



Der Enztöler

Wilobader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Lager monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustell-
gebühren, durch die Post RM. 1,75 (einschließlich 20 Pf. Ver-
sendungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Im Voraus
höherer Rabatt. Leipzig kein Versand auf Bestellung bei Zeitung
aber auf Vorkonto des Bezugspreis. Einzelverkauf für beide
Teile in Rostock (Markt) Fernschreiber 404. - Verantwortlich
für den Text: Dr. phil. Dr. phil. Dr. phil. Dr. phil. Dr. phil. Dr. phil.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die viertägige Wochenzeile 1/8 Pf. (einschließlich 20 Pf. Ver-
sendungsgebühren) 2 1/2 Pf. (einschließlich 20 Pf. Ver-
sendungsgebühren). Weitere Anzeigen nach Vereinbarung
übernehmen. Im Voraus höherer Rabatt. Leipzig kein
Versand auf Bestellung bei Zeitung aber auf Vorkonto des
Bezugspreis. Einzelverkauf für beide Teile in Rostock (Markt)
Fernschreiber 404. - Verantwortlich für den Text: Dr. phil.

Nr. 114

Neuenbürg, Samstag den 17. Mai 1941

99. Jahrgang

Zum Kriegsmuttertag

NSK. Solange das Gelingen des Vorkrieges verlangt,
daß Männer ihr Leben einlegen, um das Leben zu gewin-
nen, steht zu dieser harten Notwendigkeit in naturgem-
äßigem Ausgleich der ewige Auftrag der Frauen, das Leben
zu hüten und zu pflegen. Am Tage, der den Müttern gewid-
met ist, wollen wir vor dem schweren Ernst dieses Gedan-
kens und den Opfern, die mit ihm verbunden sind, die
Augen nicht verschließen. Nein, das einzige, womit wir der
Bedeutung des Tages gerecht werden können, ist, die Her-
zen zu erheben zu dem Sinn des Opfers, der noch nie in
der deutschen Geschichte so voller Verbeihung war, und den
Blick zu richten auf die Kräfte, die das Opfer der Mütter
auf das unumgängliche Mindestmaß zu beschränken vermö-
gen. Das aber ist — in gemeinsamem Willen — ganz
Deutschland: Führung und Volk!

Trotz Kühnheit und Bagemut der deutschen Kriegsfüh-
rung, trotz Heldentum und Todesbereitschaft des deutschen
Soldaten steht über allem großen Geschehen — verpflich-
tend für die militärische Führung wie für die Leitung des so-
zialen Wirkens in der Heimat — das Wort: Schutz dem Le-
ben. In diesem Willen der Volksführung und in den Kräf-
ten, die ihn zur Auswirkung bringen, haben die deutschen
Mütter ihre stärksten Verbündeten. Und es kann dabei ihr
Beitragen nur noch stärken, wenn sie wissen, daß dieser
Wille nicht allein rein menschlichem Mitleid entspringt,
sondern der Erkenntnis einer Staatsführung, der die folgen-
schweren Verluste des Weltkrieges zu einer Erfahrung von
höchster Bedeutung wurden, die aus diesem Grunde
einen neuen Krieg bis zum äußersten zu vermeiden suchte
und deren sanftmütige Liebe zu Deutschland in militärischen
und machtpolitischen Erfolgen nur ein Mittel sah, des deut-
schen Volkes Blühen und Gedeihen bis in ferne Zukunft hin-
aus zu sichern. So tragen die Mütter in diesem Kriege ihre

Es ist eine doppelte Sorge, die die Mutter in kriegerischen
Zeiten erfüllt. Die eine geht den Weg an die Front zu den
Vätern und Söhnen, die andere kreist um das Wohl der
Kinder daheim. Wollen also die aus der Gemeinschaft des
Volkes herauskommenden Kräfte das vom Feinde mittelbar
und unmittelbar bedrohte Leben schützen, so müssen sie die
selben Anlaufpunkte finden: im Feld und in der Heimat.
Und es ist nun, als ob den sorgenden Herzen der Mütter zur
Verwirklichung ihrer Wünsche eine Reichweite geschenkt
würde, die über alles hinausgeht, was sie aus ihrem eige-
nen kleinen Lebenskreis heraus für ihre Lieben tun könn-
en: Starke Arme tragen die Verwundeten aus der Feuer-
zone und bringen sie in die Hut des Arztes, in die Pflege
der Schwestern, bereiten ihnen den Weg vom Lazarett ins
Gesundheitsheim, reichen ihnen Erfrischungen auf dem Trans-
port, umgeben sie in fremden fernen Ländern mit der För-
sorge der Heimat und legen in die Tat um, was eine Mut-
ter daheim vergeblich zu tun wünschte... Bis eines Tages
der Genesende (oder der Krieger) wirklich heimkehrt in den
engeren Schutzbereich mütterlicher Liebe. Andere Kräfte ste-
hen den Müttern in der Heimat zur Seite. Ordnen sie sie,
was ihre Fähigkeiten übersteigt, helfen ihnen die Gesundheit
der Kinder bewahren, nehmen die Kleinen in Schutz und
Hut wenn sie selbst im Dienst der Gemeinschaft stehen, brin-
gen sie aus den Städten heraus aufs Land, und wenn es
notat, Mutter und Kind gemeinsam fort aus dem Wirk-
ungsbereich des Feindes an Stätten der Ruhe und Si-
cherheit. Und wenn junges, keimendes Leben ins Dasein hin-
einwächst, ist es, als ob ein Schutzwall ringsum das neue
Werde umgibt.

So helfen die Kräfte der Gemeinschaft die Sorgen der
Mütter zu tragen, ihre Opfer zu mildern. Die Sorgen zu-
nehmen, die Opfer ersparen können sie nicht. Doch ist ja
nichts so schwer — und sei es das Schwerste — daß es nicht
ertragen werden könnte, wenn man nur weiß, warum.
Wahrheit zum Verweilen ist nur die Sinnlosigkeit. So kann
uns freilich beim Gedanken an die von den Frauen
und Müttern der geistigen Feindländer völlig unnötig —
für ein Phantom, einen Irrtum, eine Lüge — gebrachten
Opfer ein Grausen antommen. Wir, wir wissen, wofür die
Männer kämpfen und die Frauen opfern. Das Ziel, das vor
uns aufsteht, ist, liegt nicht irgendwo versteckt hinter fal-
schen Vorplagungen und Illusionen — wir sind schon auf
dem Wege zu ihm. Unter unseren Füßen fühlen wir den
Boden des nationalsozialistischen Reiches. Und auch das wil-
len wir, was uns das Wichtigste ist für diesen Muttertag
und ihn hell überstrahlt: im Mittelpunkt des deutschen
Volkes, für das die Vorkriegs die große Bewähr-
ungsprobe verlangt, steht die deutsche Frau und Mutter.
Was wir auch betrachten mögen an Erscheinungen unseres
Volkslebens, alle kreisen um dieses Lebenszentrum, in allen
ist, wenn wir ihnen auf den Grund sehen, das Bestreben le-
bendig, die Vaterlandsliegenen zur die gleiche zu jag-
en, zu bessern, zu fördern. Noch liegt das alles in händigen
Ringen mit den Notwendigkeiten, die uns der Vorkriegs
aufzwingt und was immer in diesem Sinne geschieht — ge-
scheitert trotzdem. Dieses „Frohden“ läßt erkennen, welcher
Bauf die Entwicklung nehmen wird wenn ihr erst uneinge-
schränkte Bewegungsfreiheit gegeben ist.

Wohl ist die Nation um leben zu können, gezwungen
das Opfer anzunehmen, das die einzelne Mutter ihrer Zu-
kunft bringt — doch tut sie es im letzten Grunde nur um
dem ganzen Muttertum des Volkes den Platz bereiten zu
können, den es heute schon in keinem Herzen belibt. & No

Britische Flugplätze bombardiert

Nachtangriff gegen schottische und südenliche Säen — U-Boot versenkte 26 000 BRT — heftige Kämpfe bei Sollum

Berlin, 16. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht
gibt bekannt:
„Ein Unterseeboot meldet als Gesamtserfolg seiner
Kampftätigkeit die Versenkung von 26 000 BRT. Davon
wurden 18 000 BRT schon bekanntgegeben. Die Luftwaffe
vernichtete im Seegebiet am England zwei Schiffe mit zu-
sammen 5000 BRT und beschädigte ein weiteres Schiff im
Dok durch Vorfahrt schwerer Kollisions.“

Kampf- und Jagdflugzeuge griffen bei Tag und Nacht
mehrere britische Flugplätze an und zerstörten eine Anzahl
feindlicher Flugzeuge am Boden. Weitere erfolgreiche Luft-
angriffe richteten sich in der letzten Nacht gegen Hafenanlagen
in Schottland und Südengland.

In Nordafrika wiesen italienische Verbände des Afrika-
korps bei Tobruk einen Angriff des Feindes ab. Unter Ein-
satz zahlreicher Panzer liefen stärkere britische Kräfte auf
Fort Capuzzo und Sollum vor und drangen mit Teilen in
Sollum ein. Der Feind hatte hierbei starke Verluste. Eine
Anzahl Gefangener wurde eingebracht. Evidente deutsche
Kampfflugzeuge griffen erfolgreich in die Kämpfe bei
Tobruk und Sollum ein.

Im Mittelmeerraum belegten Verbände der deutschen
Luftwaffe in mehrmaligem Angriff den Flugplatz Cucca
auf der Insel Malta mit Brand- und Sprengbomben, die
Großfeuer und mehrere Explosionen hervorriefen. Auf der
Insel Malta wurden Kaserneanlagen des Feindes in
Brand gegeben und auf einem Flughafen drei Flugzeuge
am Boden vernichtet. Im Seegebiet um Malta erzielten
deutsche Kampfflugzeuge Bombenerfolge auf zwei gro-
ßen Handelsschiffen.

Bei dem Versuch, im Laufe des Tages in die Deutsche
Bucht und in die belagerten Gebiete einzuliegen, vor der
Insel inselant fünf Flugzeuge.

In der letzten Nacht flog der Feind mit stärkeren Kräf-
ten nach Nord- und Nordwestdeutschland ein und griff u. a.
Hannover an. Einzelne Flugzeuge gelangten bis Berlin.
Nennenswerte militärische oder wehrwirtschaftliche Schäden
sind nirgends entstanden. Es gab einige Tote und Verletzte
unter der Zivilbevölkerung. Teil der angegriffenen briti-
schen Flugzeuge wurden abgeschossen.“

zum Abbrechen gezwungen.

NRN. Berlin, 16. Mai. Vor der Kanalküste wurden

Der italienische Wehrmachtsbericht

Kämpfe bei Sollum — Der heldenhafte Widerstand der Garnison Amba Aladja

Rom, 16. Mai. Der italienische Wehrmachtsbericht vom
Freitag hat folgenden Wortlaut:

„Der Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In
der Nacht zum 15. haben italienische und deutsche Luftver-
bände wichtige Ziele und Flugplätze und Flottenstützpunkte
Malta mit sichtbarem Erfolg angegriffen. Im Laufe des
Tages wurden die Angriffe von deutschen Einheiten wieder-
holt. Im Kampf mit feindlichen Jägern wurde eine Hurri-
cane abgeschossen.“

In Nordafrika sind Kämpfe in der Gegend von
Sollum im Gange. Von italienischen Jägern begleitete
Stuka-Verbände haben im Abschnitt von Sollum feindliche
Stellungen bombardiert. Weitere italienische und deutsche
Verbände haben Tobruk bombardiert, wobei eine Flakbat-
terie und die Wasserfiltrieranlagen voll getroffen und weiter
ausgedehnte Brände verursacht wurden.

Im östlichen Mittelmeer haben unsere Flugzeuge
Flugplätze und Bahnanlagen auf Capern bombardiert.
Feindliche Flugzeuge haben einige Bomben auf Rhodos
abgeworfen, ohne weder Opfer noch Schäden zu verursachen.

In Ostafrika geht der heldenhafte Widerstand an-
terer Truppen am Amba Aladja weiter, der in der Ge-
schichte ein neues Sinnbild der Tapferkeit und des Ruhmes
der italienischen Soldaten bleiben wird. Die Garnison, von
allen Seiten durch starke Verbände angegriffen, kämpft un-
ter heftiger Artilleriefeuer und Bombenabwürfen des Fein-
des mit bewährtem Mut weiter und sät dem Angreifer
starke Verluste zu.

aus den obigen Abschnitten nichts von Belang zu
melden.“

Antwort mit Flammenwerfern

Hinterlistige britische Kampfweise bei Tobruk.

Ein Kriegsberichterstatter des „Giornale d'Italia“ gibt
einige interessante Einzelheiten über die Kämpfe um To-
bruk die kennzeichnend für die hinterlistige Kampfweise
der Engländer sind. So kamen etwa 15 Engländer mit er-
höhenen Armen aus einem Fort auf die deutschen Stel-
lungen zu, in denen sofort das Feuer eingeschüttet wurde.
Als sich die Engländer bis auf etwa 20 Meter den deut-
lichen Positionen näherten hatten marken sie sich plötzlich auf

heute feindliche Schiffe, die sich der Küste zu nähern ver-
suchten, von deutscher Marineartillerie mit Erfolg unter
Feuer genommen und zum Abbrechen gezwungen.

„Kritische Phase erreicht“

Mehr Schiffe versenkt, als England bauen kann.

Die führenden englischen Fachleute, vor allem der Kom-
mandierende der britischen Flotte im Weltkrieg, Admiral
Jellicoe, haben immer betont, daß eine deutliche Blockade
die britische Insel dann tödlich bedroht, wenn Deutschland
mehr Schiffe versenkt, als England neu bauen kann. Bis
jetzt hatte man von amtlicher englischer Seite stets be-
hauptet, daß die deutschen Versenkungsergebnisse dieses
Ziel nicht erreichten. Jetzt aber sieht man sich — und zwar
ist es die kompetenteste Stelle, das Schiffahrtsministerium
selbst — zu dem Eingeständnis gezwungen, daß die kritische
Phase erreicht ist. Der Staatssekretär des Ministeriums, Sir
Arthur Salter, hat kürzlich, wie „Financial News“ in einem
Artikel über die Schiffahrtssituation hervorhoben, feststellen
müssen, daß Englands Schiffsverluste durch U-Boote und
Flugzeugangriffe die Ersatzbauten übersteigen.

Wie augenblickliche Lage erdichte, so schreibt die „Fina-
ncial News“ „beunruhigende Perspektiven“. Wenn die Ver-
senkungen in dieser Höhe fortgesetzt werden, so werde der
Nachschub von Kriegsmunition aus USA nach Großbritannien
ernstlich beeinträchtigt, und zwar zu einem Zeitpunkt,
in dem diese Munition sich in immer größerem Maße in den
amerikanischen Häfen anhäuft. Das Blatt beurteilt die Aus-
sichten eines gesteigerten Neubauses skeptisch, einmal wegen
des Programms für den Bau von Kriegsschiffen und zum
anderen weil etwa eine Million Tonnen Schiffsraum dau-
ernd in Reparatur stünde. Infolgedessen dürften die Re-
paraturen an Schiffen in England nach Ansicht des Blattes
schwerlich über die augenblicklichen Zahlen hinauskommen.
An Amerika, Kanada, Australiens Hongkong und Indien
leien Schiffbauprogramme in Angriff genommen worden,
aber es werde selbst unter den bestmöglichen Bedingungen
geraume Zeit in Anspruch nehmen, bevor diese Programme
durchgeführt werden könnten.

Diese Ausführungen der führenden Londoner Blätter
zeigen, wie pessimistisch man in englischen Fachkreisen die
eigene Kriegswirtschaftsposition beurteilt.

den Boden. Sofort wurde von dem englischen Vort ein
heftiges Feuer eröffnet, wobei einige deutsche Soldaten die
aus dem Graben herausgekommen waren, getroffen wurden.
Mit Flammenwerfern gingen dann die deutschen Pioniere
gegen den hinterlistigen Geaner vor, der keine ver-
dienter Strafe nicht entging. Ein gefangenengenommener
schottischer Offizier erklärte dem Kriegsberichterstatter des
„Giornale d'Italia“ zufolge bei seiner Vernehmung, daß
die in Tobruk eingeschlossenen Truppen völlig von der Welt
abgeschnitten seien. Man habe ihnen erzählt, daß Truppen
de Gaulles Tripolis und die Caronoffs befehligt hätten und
nach der Einnahme von Benahall zu ihrer Befreiung auf
Tobruk marchierten. Außerdem habe man ihnen erzählt,
daß die Italiener aus Albanien vertrieben und entweder
ins Meer geworfen oder gefangenengenommen seien.

Himmelfahrtstag und Fronleichnam verlegt

NRN. Berlin, 16. Mai. Mit Rücksicht auf die Erfor-
dernisse der Kriegswirtschaft werden der Himmelfahrtstag
(22. Mai) und der Fronleichnamstag (12. Juni) in diesem
Jahr auf die nächstfolgenden Sonntage (25. Mai und 15.
Juni) verlegt. Die entsprechenden kirchlichen Feierlichkeiten
finden an diesen Sonntagen statt.

Das GA für General Gariboldi

Der Kommandierende General des deutschen Afrika-
korps, General Kommeil, hat dem Oberbefehlshaber
der italienischen Streitkräfte in Nordafrika, General Gar-
iboldi, das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse überreicht, das
ihm vom Führer verliehen worden war. Der feierlichen
Ueberreichung wohnten der Stab von General Gariboldi
und hohe deutsche Offiziere bei. General Kommeil sprach
General Gariboldi seine Glückwünsche aus und unterstrich
die enge und wirkungsvolle Zusammenarbeit der italieni-
schen und deutschen Truppen. General Gariboldi gab in sei-
ner Antwort seiner Dankbarkeit gegenüber dem Führer
Ausdruck und unterstrich die Leistungen der deutschen Trup-
pen und ihres Kommandierenden Generals.



Im Spiegel der Zeit

Zeichen der Wirtschafts- und Finanzkraft des Reiches

Wir haben allen Anlaß, nicht nur auf die militärische Kraft, sondern auch auf die Finanzkraft des Reiches stolz zu sein. Darüber sprach Staatssekretär Reinhardt vor Vertretern der Presse. Im Rahmen unserer Wochenberichterstattung interessieren daran vor allen Dingen zwei Tatsachen. Erstens die, daß die Finanzkraft des Reiches stärker und gesünder ist als je, daß die Notenpresse bisher noch niemals für Zwecke der Kriegsfinanzierung gebraucht wurde und auch in Zukunft niemals gebraucht werden wird. Zweitens aber die ungeheure Arbeits- und Produktionsleistung der deutschen Wirtschaft im Kriege, die sich in den Finanzziffern widerspiegelt. Staatssekretär Reinhardt stellt u. a. fest, daß es seit 1933 nicht einen Monat gegeben hat, in dem das Einkommen aus Lohnsteuer nicht höher gewesen wäre als in dem entsprechenden Monat des Vorjahres. Diese Entwicklung hat sich im Kriege noch fortgesetzt und hat keineswegs bereits ihr Ende erreicht. Man darf also auch für das kommende Haushaltsjahr mit einer weiteren Steigerung der Reichseinkünfte rechnen, die insgesamt von Staatssekretär Reinhardt auf 36,4 Milliarden Mark beziffert werden, und zwar 30 Milliarden Mark aus Steuern und Zöllen, 5 Milliarden Mark aus Verwaltungseinkünften und 1,4 Milliarden Mark aus dem Kriegsbudget der Gemeinden. Dazu kommen weiter noch der Kontributionsbeitrag des Protektorats Böhmen und Mähren und die Belegungsstellen der besetzten Gebiete. Aus diesen Einnahmen kann das Deutsche Reich mehr als 50 v. H. seiner gesamten Kriegsausgaben decken, für den Rest stehen ihm laufend Kreditmittel zu. Das Anlagebedürfnis ist dabei bisher immer größer gewesen als das Kreditbedürfnis des Reiches. Für die Arbeitsintensität ist vor allem die Lohnsteuer bezeichnend. Sie ist (ohne Kriegszuschlag) im März 1941 mit 259 um 56 Millionen größer gewesen als im März 1940 mit 203 Millionen. Das Lohnsteueraufkommen des ganzen Haushaltsjahres lag 1940/41 mit rund 3 Milliarden Mark um 332 Millionen Mark höher als im Haushaltsjahr 1939/40. Das sind 124 v. H. Bei der veranlagten Steuer beträgt die Zunahme im ganzen Haushaltsjahr 779 Millionen Mark mehr, was einem Prozenttag von 18 v. H. entspricht. Diese Prozenttage darf man ohne weiteres als Kennziffern für die Steigerung der Arbeits- und Produktionsleistung der deutschen Kriegswirtschaft betrachten. Hierbei muß berücksichtigt werden, daß ja Millionen wehrpflichtiger Männer infolge des Dienstes bei der Wehrmacht ausgefallen sind. Wenn trotzdem eine derartige Steigerung der Einkommensteuer erreicht werden konnte, so spricht das am besten für die gewaltige Arbeitsintensität unserer Kriegswirtschaft. Aber nicht nur die Einkommensteuern sind gestiegen, auch die Umsatzsteuer hat sich im Gesamtjahr um 196 Millionen Mark erhöht, obwohl doch bei dem großen Anteil der Rüstungsindustrie eine Zunahme der umsatzsteuerfreien Umsätze unvermeidbar war. Daraus geht hervor, daß auch die Verbrauchsentwicklung eine durchaus günstige gewesen ist, daß jedenfalls von einer Verkümmern des Verbrauchs keine Rede sein kann. Schließlich zeigt das ansteigende Einkommen aus Zöllen und Verbrauchssteuern, daß auch der deutsche Außenhandel keineswegs eine Schrumpfung erfahren hat, wie man sie zu Beginn des Krieges vorjünglichweise in Rechnung stellen mußte.

Die sichere Fleischration

Die gewaltige Steigerung der deutschen Rüstung wird auch offenbar bei einer zweiten Maßnahme, die am Ende der Berichtswochen der deutschen Öffentlichkeit bekanntgegeben wurde, nämlich der Herabsetzung der Fleischration von 300 auf 400 Gramm für den Normalverbraucher, und entsprechende Kürzungen bei den mit Zulagen bedachten Kategorien der Schwer-, Schwer-, Dauer- und Langarbeiter. Das klingt zunächst verwunderlich, ist aber ganz einfach zu erklären. Durch die Tatsache, daß da, wo mehr Menschen arbeiten, auch mehr essen müssen. Man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, daß wir heute fast 1 1/2 Millionen Ausländer in unserer Wirtschaft beschäftigen, die natürlich die gleiche Ernährung erhalten müssen wie die deutschen Arbeiter, und daß über 2 Millionen Kriegsgefangene, die willkommenen Arbeitskräfte für unsere Industrie und Landwirtschaft darstellen ja ebenfalls eine Ernährung brauchen, die sie bei Kräften und arbeitsfähig erhält. Bedenkt man weiter, daß eine ganze Zahl deutscher Arbeitskräfte durch den Übergang zu Rüstungsarbeiten auch gleichzeitig in die Kategorie der begünstigten Schwer- und Schwerarbeiter eintritt, so wird es verständlich, daß die gesteigerte Arbeitsleistung der deutschen Wirtschaft auch zu erhöhten Ansprüchen in der Fleischversorgung führen mußte. Gewicht ist das nicht der einzige Grund. Entscheidender war noch die Tatsache, daß 20 v. H. unseres Schweinebestandes nur aus eingeführten Futtermitteln ernährt werden können (40 v. H. vor 1933), so daß eine Verringerung dieses Schweinebestandes auf den Umfang, der mit Inlandsfuttermitteln ernährt werden kann, unvermeidlich ist. Daraus ergab sich die Notwendigkeit der Herabsetzung der Fleischration. Sie ist keineswegs zu betrachten als Ausdruck eines zunehmenden Mangels, sondern sie muß genau so beurteilt werden wie die sofortige Einführung der Rationierung bei Kriegsbeginn: als eine vororguliche Maßnahme, die uns vor unliebsamen Ueberrassungen schützt. Das war ja immer die Stärke der deutschen Wirtschaftsführung gerade auch auf landwirtschaftlichem Gebiet, daß man nicht hinter der Entwicklung hinkt, sondern rechtzeitig und vorausschauend das Notwendige tut. Klein dieser Haltung verdankt es das Deutsche Volk, wenn jeder ganz selbstverständlich für seine Lebensmittelkarten jederzeit die zutreffenden Mengen voll erhält.

Sumner Welles spricht die Unwahrheit.

Der amerikanische Unterstaatssekretär Sumner Welles hat nach Presseberichten in diesen Tagen in Washington vor dem Reichswissenschaftlichen Komitee der interamerikanischen Staaten eine Rede gehalten, in der er u. a. erklärte, die amerikanischen Völker wünschten, daß sie sich Wächtern gegenüber läßen, die nach Weltbeherrschung und nach der Vernichtung aller jener Freiheiten streben, die den Amerikanern lieb und teuer seien. Es ist zwar nicht das Erstmal, daß die Öffentlichkeit aus dem Munde offizieller Vertreter der Vereinigten Staaten derartige sinnlose und ohne jeden Versuch eines Beweises aufgestellte Behauptungen über die Absichten Deutschlands und seiner Verbündeten zu hören bekommt. Wenn also die Rede des Herrn Sumner Welles für die Öffentlichkeit insofern auch kein Raum darstellt, ist es doch erstaunlich, daß gerade er die Stirn hat, solche Erklärungen abzugeben. Denn bei ihm steht von vornherein fest, daß er dies wider besseres Wissen tut. Aus den Berechnungen, die er Anfang März 1940 in

Hollands Schuld

Schon 1937 zum Kampf an Englands Seite bereit

DNB. Am 16. Mai führte sich der Tag, an dem Holland kapituliert und damit die Vertreibung der englischen Truppen aus Westeuropa ihren Anfang genommen hat. Die Note der deutschen Reichsregierung an die holländische Regierung legte die Beweismomente und das Ziel der deutschen Offensive gegen Holland und Belgien dar. In ihr wurde der eindeutige Beweis erbracht, daß England die Neutralität dieser Länder verletzt hatte und daß sich das Reich gezwungen sah, den englischen Kriegstreibern zuvorzukommen, ehe diese den Stoß in das Reich über Holland und Belgien vordringen konnten.

Ein Bericht des holländischen Chefs des Marinejades, Admiral J. Th. Jurstner, kam in deutsche Hände. Er wurde am 30. Oktober 1937 unter der Nummer 11/42 an den Minister gerichtet und enthielt Vorschläge für die niederländische Handelsflotte in Kriegszeiten. Aus diesem Bericht, der mitten im letzten Frieden als eine Art Denkschrift abgefaßt wurde, geht hervor, daß Holland damals mit größter Selbstverständlichkeit davon ausging, daß es in einem zukünftigen Kriege auf Englands Seite gegen Deutschland kämpfen werde.

Nach allgemeinen Betrachtungen des Admirals über die Auswirkungen des Blockadeskrieges im letzten Weltkrieg auf die holländische Wirtschaft schreibt er: Glücklicherweise ist die Stellung der internationalen politischen Lage eine solche, daß in dieser Hinsicht unsere (holländische) Kriegsvorbereitungen sich beschränken können auf Maßnahmen, die in der Hauptsache abestimmt sind auf einen Kriegsfall, in dem das britische Reich an unserer Seite steht. Admiral Jurstner prüfte weiterhin eingehend an Hand der Erfahrungen des letzten Weltkrieges, welchen Schutz die holländische Handelsmarine von der englischen Marine erwarten könnte, und kam dabei zu dem Resultat, daß die holländischen Handelsfahrzeuge sich in jedem Falle schon im Frieden darauf vorbereiten müßten, bewaffnet zu werden und daß die Mannschaften in der Bedienung der Waffen ausgebildet werden müßten. Er schreibt: „Wenn wir den wahrscheinlichsten Fall beschauen, nämlich daß die Niederlande Partei in einem Konflikt an der Seite Englands sind, dann wird unumkehrbar die niederländische Schiffsflotte in die Schutzmaßnahmen aufgenommen werden, die England für seine Schiffe auf dem Ozean trifft. Solange die Schiffe nicht im Konflikt fahren, bleibt dann ein Treffen mit feindlichen Streitkräften möglich, wobei das niederländische Schiff auf eigene Kraft und

Initiative angewiesen ist.“ Admiral Jurstner schilderte dann eingehend, welche militärischen Unternehmungen im einzelnen die Befehle der holländischen Handelsflotte erhalten müßten und schreibt zum Schluß: „Dem Direktor der höheren Kriegsmarineflotte ist aufgetragen worden, eine Kartenübung abzuhalten, in der Holland und England im Kriege mit Deutschland sind.“

Es ist ganz klar, daß diese Denkschrift nicht lediglich als eine Studie eines holländischen Marineoffiziers bezeichnet werden kann, denn es handelt sich um den Bericht des obersten holländischen Chefs des holländischen Marinejades, und es kann nicht mit Sicherheit angenommen werden, daß Admiral Jurstner die Denkschrift nicht aus eigener Initiative verfaßt hat, sondern daß ihr schon im Jahre 1937 der allgemeine Kurs der Außenpolitik der niederländischen Regierung zu Grunde lag.

Die „zerstörten“ Kriegerfriedhöfe Niederländische Greuelthaten zusammengebrochen.

Als die deutsche Wehrmacht vor einem Jahr in ihrem Siegeslauf die Stätten der blutigen Schlachten des Weltkrieges errichtete, füllten sich die Spalten aller deutschsprachigen Zeitblätter mit Greuelmeldungen über die angebliche Zerstörung von Denkmälern und Friedhöfen, die die ehemaligen Kämpfer für ihre Toten errichtet hatten. Wie erinnerlich brach keinerlei die in jama Lage von der Vernichtung des kanadischen Ehrenmals auf der Vimy-Höhe durch deutsche Truppen bereits kurz nach ihrer Verbreitung zusammen, als Bildhauer die Befähigung dieses Denkmals durch den Führer in Begleitung zahlreicher ausländischer Pressevertreter zeigten.

Jetzt hat sich auch der selbstretende Vorsitzende der Kriegsgräberkommission des britischen Empire, Generalmajor Sir Florian Ware, laut „Times“ zu der Feststellung veranlaßt gesehen, daß die Denkmäler entgegen den früheren Nachrichten keinerlei Schäden erlitten hätten, die nicht leicht behoben werden könnten. Auch die Friedhöfe seien, wie man durch eingehende Nachforschungen ermittelt habe, vollkommen unbeschädigt. Damit ist wieder einmal eine niederländische Greuelpropaganda durch ein offenes Geständnis von britischer Seite endgültig auf ihre gewissenlosen Urheber zurückgefallen.

Billiger Trotz

„Es hätte noch viel schlimmer kommen können.“

Berlin, 16. Mai. Der englische Generalmajor Collins verurteilt in einer Rundfunksendung klarzumachen, daß die Engländer sich auf dem Balkan nicht auf aus der Ähre gezogen hätten. Er erreichte diesen Eindruck mit dem primitiven Mittel davon auszuweisen, daß es noch viel schlimmer hätte kommen können, während er die Verluste gleichzeitig verkleinerte. So gab Collins an: „An Balkanverlusten nur 10.000 und an Schiffverlusten nur zwei Zerstörer und „einige Transporter“ zu. Immerhin konnte er die Materialverluste nicht geringere machen und „sagte: „Außerdem hätten wir kein solches schweres Material die Geschütze Tanks und Motorfahrzeuge ein.“ Zur Verhöhnung der Gemüter operierte er mit den dunklen Verhältnissen an: „So schwer die Verluste aber auch sein mögen, so waren sie doch verhältnismäßig gering, wenn man die schlimmeren Lage bedenkt, in der sich unsere Truppen befinden. 80 Prozent unserer Truppen sind evakuiert worden und die Evakuierung die in feinerem Maßstab als bei Dünkirchen vor sich ging, was eigentlich gefährlicher als jene, ist aber besser vonstatten gegangen. In den letzten Tagen hätten die Deutschen den Vulkraum loszulassen sich allein. Der RAF kann kein Vorwurf gemacht werden; denn Jagdmaschinen können nicht von Krete und wrückt fliegen, und auf dem griechischen Festland hätten wir keinen Flugstützpunkt mehr.“ Die Armee ist stolz auf diese „Taten“.

Die Engländer waren auch auf Dünkirchen stolz, auf Griechenland sind sie nun noch stolzer. Das ist ausichtsreich für die Balkan, die ihr Stolz in Zukunft noch beschreiten kann. All dieser Stolz hinderte Collins insofern nicht, vor zu freudigen Zukunftshoffnungen zu warnen. Etwas bekommen gab er folgenden nicht gerade rosigen Ueberblick über die Kriegslage: Der britische Generalstab sehe vor einer schwierigen Aufgabe. Es müsse gleichzeitig der Krieg in Belgien, Kreta, im Irak, bei Gibraltar, Malta und Kreta geführt werden. Man müsse im Fernen Osten aufpassen und nicht zuletzt auf der britischen Insel. Niemals habe man genau Schiffe, Waffen und Flugzeuge zur Verfügung, um alle Punkte ausreichend zu decken. Der letzte Krieg hätten die Briten durch ihre Ruhe gewonnen. Die Armeen sei es nicht in der Lage, die Dinos könn-

ten noch schlechter werden, bevor sie sich besserten. Wenn es jedenfalls, daß die Dinge für England noch schlechter werden.

Beschädigter Kreuzer in Gibraltar

Wie verlautet ist am Donnerstag ein englischer Kreuzer in Gibraltar einlaufen; er verleihe Beschädigungen am Heck und am Mast und ist zur Verbesserung in die Docke eingelassen. Weiter verlautet, daß der Kommandeur von Gibraltar anordnet hat, daß die britischen Unteroffiziere die Verbände in Spanien haben die sofort in die Reihen zurückrufen weil sie gemeinsam mit den dort bereits befindlichen Engländern untergebracht werden sollen. In dem Befehl des Kommandeurs wird weiter angeordnet, daß jeder der diesen Befehl nicht befolgt die englische Nationalität verlieren und nach dem Kriegszustand für die Geburtsortüberweisung bestellt werden wird.

Ritterkreuz für Schnellbootskommandanten

DNB Berlin, 16. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht erteilt auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant zur See Christianen.

Oberleutnant zur See Christianen hat als Kommandant eines Schnellbootes an dem Einbruch seiner Flottille beim Norwegenunternehmen und bei späteren Operationen vor der englischen Küste teilgenommen. Während dieser Unternehmungen vermittelte er ein Torpedoboot und mit Unterstützung eines anderen Bootes zwei Zerstörer. Außerdem vermittelte er aus stark besicherten Gefechtslagen sieben Handelschiffe mit insgesamt 3000 BRT. Oberleutnant zur See Christianen hat sein Boot stets mit Mut und voller Einsatzbereitschaft beim Anriff geführt und hat dabei ausgezeichnetes seemannisches Können und großes taktisches Verständnis bewiesen. — Oberleutnant zur See Georg Christianen wurde am 21. 10. 1914 zu Hensburg geboren. Im April 1934 trat er in die Kriegsmarine ein. Bereits im Frieden hat sich Christianen ein ausgezeichnetes Seefahrer, bei den verschiedenen internationalen Seeflottenwettbewerben einen Namen gemacht. 1939 wurde er nachdem der Offizier Oberleutnant geworden war, wurde er Schnellbootskommandant.

Berlin mit den verantwortlichen deutschen Persönlichkeiten gehabt hat, ist ihm genau bekannt, daß es in der deutschen Politik kein einziges Element gibt, das auch nur im entferntesten als aggressiv gegen die westliche Hemisphäre gedeutet werden könnte. Die deutschen Staatsmänner haben ihm damals in größter Offenheit sowohl die wahren Ursachen des dem deutschen Volk aufgezwungenen Krieges, als auch die inneren Beweggründe und Richtlinien der deutschen Politik dargestellt. Dabei haben sie insbesondere unmißverständlich hervorgehoben, daß die Reichsregierung die in der Montrose-Doktrin niedergelegten Grundsätze durchaus anerkennt und daß es bei unbefangener Betrachtung überhaupt nichts gebe, was einen Gegensatz zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten rechtfertigen könne. Herr Sumner Welles hat bei den damaligen Besprechungen Wert darauf gelegt, sein Verständnis für die deutschen Darlegungen zum Ausdruck zu bringen und hat, wie aus den Aufzeichnungen über die damalige Unterredung, deren Veröffentlichung noch vorbehalten wird, hervorgeht, ihnen in keinem Punkte widersprochen. Wenn er also heute der deutschen Politik Weltbeherrschungspläne und Vernichtungsgedanken unterstellt, so spricht er bewußt die Unwahrheit.

Was Frau Roosevelt vergessen hat.

Die Frau des Präsidenten der Vereinigten Staaten ist berüchtigt wegen ihrer kriegsberühmten Reden. Ihre Kriegswut ist so groß, daß sie nicht wahr haben will, daß

ihre Mann von seinen Wählern mit dem Auftrag, dem Lande den Frieden zu erhalten, zum dritten Male in das Weiße Haus entandt worden ist. Niemals, so geizt sie, habe ihr Mann versprochen, Amerika nicht in den Krieg zu führen. Was nun das Gedächtnis dieser Frau Roosevelts angeht, oder was sie die Ungewohnheit haben, nicht zuzuhören, wenn ihr Mann spricht, so ist dafür die Aufmerksamkeit in jenen, die Gefühl für Verantwortung haben um so größer. So veröffentlichten denn auch amerikanische Zeitungen einige Ausprüche, die Roosevelt während des Wahlsampfes getan hat und die die Frau Präsidentin der Lage überführten. Klipp und klar erklärte Roosevelt am 30. Oktober in Boston: „Wir stehen zu dem Programm unserer Partei, wir werden uns nicht an fremden Kriegen beteiligen, noch werden wir unsere Truppen und unsere Marine zum Kampf in fremde Länder außerhalb Amerikas entsenden.“ Eine noch weitergehende Erklärung des Inhalts, daß Schiffe unter amerikanischer Flagge nach kriegsführenden Ländern keine Munition bringen dürften, hatte Roosevelt zwei Tage vorher in New York abgegeben. Am 3. November 1940 wiederum ließ er sich in Boston dahin vernehmen: „Ich kämpfe, um dieser Nation den Wohlstand und den Frieden zu erhalten.“ Ruhe und Frieden, das ist in der Tat das, was die Bevölkerung der Vereinigten Staaten wünscht, wie denn auch „New York Times“ entkühlt einseht, das amerikanische Volk sei leider nicht kriegsbereit.



Die Woche

vom 10. bis 16. Mai 1941.

10. Mai:

Deutsche Kampfflugzeuge warfen einen britischen Zerstörer in Brand. Bei Malta vernichteten deutsche Stukas ein Unterseeboot. Ferner meldet der Wehrmachtsbericht Angriffe feindlicher Flieger auf Mannheim und Berlin.

Der italienische Wehrmachtsbericht meldet erfolgreiche Aktionen an der Sollum-Front sowie die Befestigung weiterer Ijladen-Inseln.

Es wird mitgeteilt, daß bei der ersten Hausammlung für das Rote Kreuz über 34,5 Millionen Mark gespendet wurden, das sind rund 85 v. H. mehr als im Vorjahr.

Die britische Regierung gibt nahezu eine halbe Million Tonnen Schiffverluste im Monat April zu. Nach dem Bericht des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht waren es aber über 1 Million Tonnen.

11. Mai:

Als Vergeltung für die Bombardierung von Wohnvierteln in deutschen Städten führten starke Kräfte der deutschen Luftwaffe einen Vergeltungsangriff gegen London durch, wie der Wehrmachtsbericht meldet. U-Boote versenkten 29 900 BRT, Kampfflugzeuge 5000 BRT.

Der italienische Wehrmachtsbericht meldet die Besetzung der letzten Ijladen-Inseln. Im westlichen Mittelmeer wurden von italienischen Bombern zwei britische Kreuzer schwer getroffen.

Der englandfreundliche Emir Abdullah von Transjordanien wurde von seinem Sohn, der zu den Arabern hält, schwer verwundet.

12. Mai:

Die Luftwaffe griff Flugplätze und andere trügsichtige Anlagen an zahlreichen Stellen Süd- und Mittelenglands an. Kampfflugzeuge vernichteten, wie der Wehrmachtsbericht weiter meldet, aus einem Geleitflug 24 000 BRT. Vom 9. bis 11. Mai verlor der Feind 36 Flugzeuge bei 18 eigenen Verlusten.

Der Vergeltungsangriff gegen London war der schwerste je erlebte, wie von ausländischen Korrespondenten übereinstimmend berichtet wird. Hunderte von Tonnen Sprengbomben und 100 000 Brandbomben wurden abgeworfen.

Ein englischer Flottenvorstoß auf Benghasi wurde abgewiesen, wie der italienische Wehrmachtsbericht mitteilt. Drei feindliche Einheiten wurden von Bomben schwersten Kalibers getroffen.

Wie parteiamtlich mitgeteilt wird, ist Rudolf Heß entgegen dem Verbot des Führers, sich fliegerisch zu betätigen, am 10. Mai zu einem Flug gestartet, von dem er nicht zurückgekehrt ist. Ein zurückgelassener Brief zeigt die Spuren geistiger Zerrüttung.

Deutsche Truppen haben in kühnem Zugriff die griechische Insel Milos besetzt. Die Besatzung wurde überrumpelt.

13. Mai:

Eine parteiamtliche Verlautbarung bringt die Aufklärung des Falles Heß. Rudolf Heß ist danach in dem Wahn, doch noch eine Verständigung zwischen Deutschland und England herbeiführen zu können, nach England geflogen und in Schottland gelandet. Die NSDAP behauptet, daß dieser Idealist einer so verhängnisvollen Wahnvorstellung zum Opfer fiel.

Der Wehrmachtsbericht meldet die Ausreibung eines feindlichen Geleitzuges. 13 Handelschiffe mit zusammen

76 248 BRT wurden von deutschen U-Booten in Ähem, mehrtägigem Angriff versenkt.

Wie mitgeteilt wird, wurden in der Nacht vom 11. zum 12. Mai 45 britische Flugplätze bombardiert, von denen aus die Flüge nach Deutschland unternommen werden.

Das britische Unterhaus wurde bei dem Großangriff auf London zerstört. Wie Churchill mitteilte, kann es nicht mehr hergestellt werden.

Der italienische Wehrmachtsbericht meldet u. a. heldenhaften Widerstand in Ostafrika unter Führung des Herzogs von Aosta.

Der Führer empfing in Gegenwart des Reichsaußenministers den Vizepräsidenten des französischen Ministerrates, Admiral Darlan.

In fünf Provinzen Chinas hat eine große japanische Offensive begonnen.

Beim Führer findet eine Zusammenkunft der Reichs- und Gauleiter statt, die ihm eine überwältigende Kundgebung bereiten.

Staatssekretär Reinhardt erklärt in einem Vortrag vor der Presse, daß Deutschlands Finanzen und Währung gesünder denn je seien. Das Steueraufkommen erreichte im laufenden Jahr rund 30 Milliarden, die Reichsliquidität betrug am 1. April 1941 insgesamt 90 Milliarden.

14. Mai:

Die Luftwaffe versenkte um England 14 000 BRT und bombardierte mehrere wichtige Häfen, wie der Wehrmachtsbericht meldet.

Die Reichsregierung hat das Rote Meer zum Operationsgebiet erklärt, in dem in Zukunft mit Kampfhandlungen deutscher Streitkräfte zu rechnen sei.

Ein starker Ausfall aus Tobruk wurde von den Italienern abgeschlagen, wie der italienische Wehrmachtsbericht mitteilt. Der Flottenstützpunkt Alexandria wurde von Fliegern angegriffen.

15. Mai:

Im Nordatlantik wurde von einem U-Boot ein britischer Hilfskreuzer von 20 000 BRT versenkt, wie der Wehrmachtsbericht meldet. Weitere 11 000 BRT wurden von der Luftwaffe vernichtet, die ferner bei Tage verschiedene militärische Ziele erfolgreich angriff. Im Mittelmeerraum wurden Malta und Kreta bombardiert. Vom 12. bis 14. Mai verlor der Feind 31 Flugzeuge bei nur 3 eigenen Verlusten.

Immer neue Luftangriffe auf Malta und Artillerietätigkeit bei Tobruk verzeichnet der italienische Wehrmachtsbericht.

In Agrani wurde ein Vertrag zwischen Deutschland und Kroatien abgeschlossen, in dem die neue Grenze geregelt wird. Südbosnien ist damit dem Reich wieder angegliedert.

In der französischen Presse wird anlässlich der Besprechungen Darlans mit dem Führer und Ribbentrop erklärt, daß Frankreich eine klare Entscheidung für seine freiwillige Eingliederung in das neue Europa Adolf Hitlers getroffen habe.

16. Mai:

Der Wehrmachtsbericht meldet 26 000 BRT versenkten Schiffsraum als Gesamterfolg eines U-Bootes, Luftangriffe auf britische Flugplätze und Hafenstädte, heftige Kämpfe bei Sollum, neue Bombenangriffe auf die Inseln Malta und Kreta sowie Abwehr eines feindlichen Einflugversuches in die Deutsche Bucht.

Auch der italienische Wehrmachtsbericht verzeichnet die Kämpfe bei Sollum und Tobruk, ferner Luftangriffe auf die britische Insel Cypren und weiteren heldenhaften Widerstand der Italiener in Ostafrika.

Ringsendung zum Muttertag

Brücken zwischen Front und Heimat.

Der Großdeutsche Rundfunk führt am Sonntag, 15. Mai 11.15—12.00 Uhr, eine Ringsendung zum Muttertag durch. Getreu seiner Aufgabe, Brücken zu schlagen zwischen Front und Heimat, wird der Rundfunk auch an diesem Feiertag der Nation Söhne und Töchter von den Fronten und Schaffende und Helfende aus allen Gauen mit ihren Müttern daheim sprechen lassen. Kinder, die aus den luftgefährdeten Gebieten in die Ostmark verbracht sind, haben Gelegenheit sich mit ihren Eltern zu unterhalten. Selbstverständlich können nur immer einzelne zu Worte kommen, und doch werden diese einzelnen den Geist unseres Volkes, die Liebe und Verbundenheit in der deutschen Familie zum Ausdruck bringen, so daß die an der Sendung Beteiligten und die Hörer an den Lautsprechern sich zu einer gemeinsamen Feierstunde für die deutsche Mutter verbunden fühlen.

Die Sendung wird eingeleitet mit einer Ansprache von Reichsminister Dr. Frick, das Schlusswort spricht die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink.

Gedenkstein für Gefallenen der „Legion Condor“.

Madrid, 16. Mai. Auf dem Madrider Militärflugplatz land im Beisein des deutschen Luftattachés die Enthüllung eines Gedenksteines für den im Spanienkrieg am 10. Juli 1937 gefallenen Flieger der „Legion Condor“ Reinhold Roland statt. Eine spanische Ehrenkompanie erwies die Ehrenbezeugung, und der spanische Flugzeugkommandant brachte das Hoch auf die während der spanischen Revolution gefallenen Deutschen aus.

Wegen Widerstandes erschossen.

DRB, Berlin, 16. Mai. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 30. 4. 1941 wurde der Ludwig Koch wegen Widerstandes erschossen.

Riesenbrand in Philadelphia.

Newyork, 16. Mai. In Philadelphia vernichtete ein Großfeuer von einem Umsana, wie die Stadt seit Jahren nicht erlebte, bisher dreihundert Wohnhäuser. Zahlreiche weitere Häuser mußten geräumt werden. Weiter wurde ein Holzlager, in dem 500 000 Quadratfuß Bauholz usw. lagerten, eingestürzt. Der Sachschaden beträgt hier allein über eine Million Dollar. Den Flammen fielen weiter ein Dampfkesselwerk, ein Sägewerk und eine Lastwagenfabrik wo zwölf fertige Lastwagen vernichtet wurden, zum Opfer. Teilweise außer Betrieb gesetzt wurde eine Schiffsverit, die große Flottenaufträge ausführt. Nahe des Brandherdes stehende Automobile wurden gleichfalls vernichtet. Der Gesamtschaden ist bisher unbekannt.

Seit wann gibt es „Bayer“-Arzneimittel?

Seit über fünf Jahrzehnten gibt es „Bayer“-Arzneimittel. Das bedeutet mehr als 50jährige Erfahrung und Bewährung. Diesen Erfolgen verdankt das „Bayer“-Kreuz das große und allgemeine Vertrauen.



Johanne von Wenden

Roman von Marie Tomas

Urheberrechtlich geschützt Roman-Verlag A. Schwabenschein, München

17. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Ja die Marie hat versichert, daß Frau von Wenden hofft, ihre Tochter werde von dem verachteten Fabrikanten, so sagt Erzellenz nämlich weggehen.“

Agathe konnte ihre Annahme nicht mehr meistern. „Eini“ sagte sie streng, „in der Küche brennt etwas an.“ Bestürzt eilte die Dienerin aus dem Zimmer.

„Ganze Agathe warum wolltest du mir das verschweigen?“ fragte Joachim.

„Weil ich es nicht glaube, die Johanne wird ihren Mann in Unglück nicht allein lassen. Die alte Wenden mag sich das ausgedacht haben. Aber wahr ist es sicher nicht.“

„Warum sollte Johanne nicht einsehen, daß sie zu dem Mann nicht paßt“ war die trostige Erwiderung. „Joachim, um Gottes Willen, wieg dich nicht in Hoffnungen, die sich nicht erfüllen werden. Junge, gib endlich den Gedanken an Johanne auf.“

„Nein“, rief Joachim entschlossen. „Sie hat sich dem Jenin verkauft, jetzt bleibe ich ihr mein Geld an.“ Mit diesen Worten erhob sich Weigandt.

„Joachim, ehe du handelst, warte bis du ruhig bist. Es gibt Dinge, die man nie mehr gutmachen kann, auch wenn man sein Leben dafür geben möchte.“ Vergewissert war das Mahnen der Baroness. Kurz verabschiedete sich die Kette, die alte Dame in Sorge und Ungewißheit zurücklassend. „Er ist nicht zu bändigen“, sagte trauernd Agathe und bangte vor dem Kommenden.

Weigandt aber hatte einen festen Entschluß gefaßt: er wollte mit Johanne sprechen. Dort in dem kleinen

Hause würde er sie auffuchen. Mit dem nächsten Zuge reiste er ab.

Joachim läutete an der Tür des Gartens vor Johannens Haus. Er hatte während der Fahrt wohl überlegt, was er der jungen Frau sagen wollte. Jetzt stand er in Gedanken verlor und wartete, daß ihm das Mädchen öffnen würde. „Baron Weigandt“, hörte er sich angerufen und — Johanne stand vor ihm; sie hatte selbst die Tür, aufgeschlossen. Verwirrt zog er den Hut.

„Treten Sie ein, Baron“, forderte ihn die Hausfrau auf. Wohl war sie höchst überrascht von Weigandts Erscheinen, doch lächelte sie sich schnell und führte den Gast ins Haus. In dem kleinen Empfangszimmer bot sie ihm einen Sessel an. Noch immer schielte Joachim.

„Was führt Sie in diese Gegend, Baron“, erkundigte sich Johanne, um die lastende Sille zu unterbrechen.

„Ich hatte hier Einkäufe für mein Gut zu besorgen und kam an Ihrem Hause vorbei, Frau Johanne“, begann Joachim.

„Es ist liebenswürdig, daß Sie unser gedachten“, erwiderte Johanne höflich. „Mein Mann ist allerdings nicht hier. Er beaufsichtigt die Arbeiten in der neuen Fabrik und kommt nur selten heraus.“

„Der große Brand ich weiß, er hat Ihnen viel vernichtet, Frau Jo — Jenin“, meinte Joachim.

„Ja, es sind bedeutende Sachwerte verlorengegangen. Es wird lange dauern, ehe nur ein Teil der Gewerke wieder aufgerichtet sein wird.“ Johanne sagte es ruhig, selbstverständlich. Weigandt suchte angestrengt nach einem Werte das ihm ersatzweise würde, seinen Antrag vorzubringen.

„Sie leben hier sehr einfach, Frau Jenin. Entbehren Sie nicht den Luxus, den Ihnen Ihr Mann früher bieten konnte? Wollen Sie noch länger in dieser Abgeschiedenheit bleiben?“ Hastig stieß Joachim die Fragen hervor.

„Ich bin sehr glücklich, auch hier, Baron. Ich habe mein Kind...“ „Bitte, zeigen Sie es mir“, unter-

brach sie Joachim. Johanne erhob sich und trat ins Nebenzimmer.

Mit dem kleinen Mi am Arme stand sie vor dem Besucher. „Er heißt Ulrich“, sagte sie zärtlich, „wie mein Mann“. Das Kind sah aufmerksam den Gast an, dann streckte es ihm das rechte Händchen entgegen und lächelte fröhlich. Da verlor Joachim seine mühsam bewahrte Selbstbeherrschung. „Johanne“, sprach er heiser, „verlassen Sie den Mann, den Sie nicht lieben. Ich kann es verzeihen, daß Sie sich dem Emporkömmling verkauft, Johanne, ich will Sie und das Kind lieben. Ich suchte Sie zu vergessen, ich konnte es nicht, Johanne, werden Sie mein Weib!“

Die junge Frau war bei den Worten Joachims blaß geworden. Ganz langsam, fest und ruhig gab sie ihm Antwort. „Joachim Weigandt, ich liebe meinen Mann und werde bei ihm bleiben im Glück, im Unglück. Und wenn sich alle von ihm abwenden würden, ich hielte treu zu ihm. Mich kann man nicht kaufen, ich schenke mich nur.“ Mit einer kaum merklichen Handbewegung wies sie auf die Türe. Wortlos verließ Joachim das kleine Haus.

Es war eine aufregende Nachricht für die Bewohner auf Schloß Salberg, als Joachim Weigandt seinen Besuch anmeldete. Herr von Burkhart, der Hausherr, hatte allerlei Gedanken, die er lug vor seiner Frau verschleierte. Mütter machen sich schon selbst Hoffnungen genug, man mußte sie nicht darin unterstützen, wenn man unsicher war, ob das Ersehnte auch eintreten würde. Freilich wäre dem Schlossherrn Joachim als Schwieger, willkommen gewesen; doch wer wußte, ob die Verhandlungen wegen des Saatfornes wirklich nur ein Vorwand waren, um die Töchter des Hauses näher kennenzulernen. Wenn Weigandt ernstlich gedacht hätte, eine der Mädchen zu heiraten, wäre er wohl schon früher gekommen. Jahre waren vergangen, seit er zum letzten Male als Gast auf Salberg gewest. Seitdem hatte er nur einige Male flüchtig vorgeprochen.

(Fortsetzung folgt)

Aus Württemberg

— Stuttgart, 16. Mai.

Zwei Hundertsetz gezogen. Im Stuttgarter Hauptbahnhof wurden an zwei aufeinander folgenden Tagen dieser Woche beim braunen Glucksman K ein Hundertsetz gezogen.

— Ludwigsburg. (Die Bauvorhaben Ludwigsburgs.) In einer Beratung mit den Ratsherren haben die Lage Oberbürgermeister Dr. Franke und der Leiter des Stadtplanungsamts, Rautat Widmann, einen Überblick über den künftigen Wohnungs- und Industriebau in Ludwigsburg. Die Stadt ist bekräftigt, ein besonderes Sondergebiet zu entwickeln, das sich zur Unterbringung von handwerklichen und fleißgewerblichen Betrieben eignet. Ferner sind bereits planmäßige Vorbereitungen getroffen worden, um auch in Ludwigsburg den lokalen Wohnungsbau fördern zu können. Die Stadt ist sehr schon im Rahmen ihrer Möglichkeiten bemüht, sich auf ihre Aufgaben nach dem Krieg vorzubereiten.

— Tübingen. (Sicherungsverwahrung.) Ein im In- und Ausland vielfach vorkommender Minderjährige Gewohnheitsverbrecher aus Leipzig stand vor der Strafkammer des Landgerichts Tübingen wegen einer Reihe neuer Straftaten. Nachdem er aus dem Gefängnis in Kottbus ausgetreten war, hatte er zahlreiche Einbrüche und Diebstähle in Weim, Weidach und bei Hirsheim verübt. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Jahren Zuchthaus und ordnete seine Sicherungsverwahrung an.

— Heilbronn. (Gefängnis für Wilderer.) Ein Angeklagter aus dem Kreise Oehringen war vom Amtsgericht Oehringen wegen Jagdvergehens und Wilderns sowie wegen verbotenen Fischens zu vier Monaten und 14 Tagen Gefängnis, seine Ehefrau wegen Hehlerei zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die Staatsanwaltschaft legte gegen das Urteil, soweit es den Angeklagten betraf, Berufung ein. Die Strafkammer Heilbronn verurteilte nun den Wilderer zu zehn Monaten Gefängnis. 24 Tage Unterbringungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

— Heilbronn. (Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für haltlosen Verbrecher.) Der schon 19mal verurteilte 40jährige Karl Maas aus Heilbronn wegen zweier Verbrechen des Diebstahls, zweier Verbrechen des Betrugs, beidemal im Rückfall, und eines Verbrechens der schweren Privatuntersuchung vor der Strafkammer Heilbronn zu verantworten. Maas wurde bereits im August d. J. für Diebstahl von Hornmehl mit Zuchthaus und Sicherungsverwahrung bestraft. Die Diebstähle stellten sich aber nachträglich als nach umfangreicher heizung. Maas erhielt nun zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Haftstrafe.

Das Kriegshilfswort ist ein leuchtendes Bekenntnis der Heimat zum Opfereinst der Front.

mitangelaugter junger Mann erhielt wegen Hehlerei anstelle von 14 Tagen Gefängnis eine Geldstrafe von 50 Mark. Gegen diesen Anarblasten ist ein Meineidverfahren eingeleitet worden.

— Schwemlingen. (Im Betteln tödlich verunglückt.) In einer Maschinenfabrik kam der dort als Transportier beschäftigte gewesene Gipsler Stefan Kappeler einer Maschine zu nahe, wurde von ihr erfasst und erlitt schwere innere Verletzungen. Wenige Tage nach dem Unfall ist der im 61. Lebensjahr stehende Mann im Schwemlinger Krankenhaus gestorben.

— Ulm. (Wegen laubziger Brandstiftung verurteilt.) Im Dezember v. J. war im Württembergischen Amtsgericht in der Hoch-Wittels-Strasse ein Brand verurteilt worden, der den ausgedehnten Dachstuhl des Gebäudes in Schutt und Asche legte. Bei der Aufklärung wurden viele wertvolle Gegenstände vernichtet, der Gesamtschaden betrug mit über 100000 Mark. Nunmehr stand vor der Strafkammer des Landesgerichts Ulm die Verurteilung eines in dem Gebäude untergebrachten Privatunternehmens unter der Anlage der schriftlichen Brandstiftung. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Brand durch einen schadhaften Ofen entstanden war, bei dem die Röhre fehlte, so daß das Feuer flammend im Kamin aufsteigen konnte, wodurch der Fußboden erhitzt wurde und sich Brandgefahr entwickelte, die sich in der Nacht entzündete. Die Angeklagte hatte von diesen Mängeln gewußt, ohne sie beheben zu lassen. Das Gericht verurteilte sie zu 1000 Mark Geldstrafe, im Nichtleistungsfalle zu drei Monaten Gefängnis.

Vollmilch in die Molkerei, nicht in den Hofkeller!

— Stuttgart. Die früher in vielen Haushalten übliche Verfertigung üblicher Verfertigung von Kuhmilch an Hand verfährt in der Kriegszeit nicht nur wegen der Verordnungen zur Erhaltung der Vollmilch für die menschliche Ernährung erlassen worden sind, sondern auch unvorteilhaft. Durch die Verfertigung der nicht minder einwertigen Magermilch — im Frühjahr und Sommer verwendete man die saure Magermilch — an die Säugenden Mutterkinder und Kerfel lassen sich die gleichen Gichtergebnisse erzielen wie bei Vollmilch. Bei dem Preisunterschied zwischen Mager- und Vollmilch von 1:5 liegt der wirtschaftliche Vorteil klar auf der Hand. Außerdem ist die nicht geringe Buttermenge in Betracht zu ziehen die bei der Verfertigung von Vollmilch der menschlichen Ernährung entzogen wird. Die Muttermilch stellt immer noch die beste Ernährung für die Kerfel dar. Als bei vorläufiger mangelhafter Ernährung für die Säugenden Mutterkinder hat sich die saure Magermilch erwiesen. Man erwähne die Kerfel kriechen zu veranlassen, so daß sie bevor sie sechs Wochen alt sind, nicht ganz von der Mutterlauf ab.

Aus den Nachbargauen

Unerschütterlicher Umgang mit polnischen Kriegsgefangenen.

(1) Reckers. Das Amtsgericht verhandelte unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen die am 25. November 1919 in Karlsruhe erbotene und bei einem Gernsbacher Mühlenbesitzer als Lebensmittelvermittlerin tätige ledige Margot Köhler wegen unerlaubten Verkehrs mit einem polnischen Kriegsgefangenen. In einer Zeit, in der das deutsche Volk den ihm von seinen Feinden auferzwungenen Kampf auf Gedeih und Verderb um seine Lebensfreiheit führt, brachte es die Angeklagte, die auch sonst in einem nicht gerade guten Ruf steht, in artotageförmiger und eitelster Weise sich mit einem Kriegsgefangenen — und dazu noch mit einem Polen — einzulassen und ihm dabei noch kleinere Geldsummen wie Schokolade, Butterresten usw. zuzuführen. Obwohl die Angeklagte sich der Strafbarkeit ihres Handelns bewußt war, hat sie diese unerlaubten Beziehungen selbst nach der Entlassung des Polen als Kriegsgefangener fortgesetzt. Die Staatsanwaltschaft, die diese ethische und für jeden aufrechten Deutschen unerträglichste Handlungsweise der Angeklagten mit den härtesten Worten brandmarkt, betont, daß das Gesetz zum Schutze der Wehrkraft des deutschen Volkes für jeden Fall nur eine Strafe kennt, nämlich Zuchthaus. Laut dem Paragraphen 4 des vorgenannten Gesetzes beantragte sie eine Gesamtstrafe von einem Jahr sechs Monate Zuchthaus. Im Hinblick auf die bisherige Strafkammer der Angeklagten, die sich infolge ihrer Jugend wohl nicht ganz der Tragweite ihres verwerflichen Tuns bewußt war, entschied sich das Gericht für eine Gefängnisstrafe von einem Jahr zwei Monate.

— Nicht antwortend. Das Ansehen des Briefmarken-Sammlers usw. ist eine höchst ungewöhnliche Gewohnheit. Man stelle sich einmal vor, wie oft bereits schmutzige Finger das Papier oder die gummierten Flächen berührt haben, die man so unbedenklich antastet. Alle diese Kratzspuren werden durch die Tinte aufgenommen und dem Käufer, den Atmungsorganen und dem Magen zugeführt. Man's erste Eckstempel hat ihre Ursache lediglich in der gefährlichen Gewohnheit des Antastens.

— Zulassung der Abiturienten zum Hochstudium. Soweit Abiturienten vom Frühjahr 1941 ungenügend rechtzeitig Meldung zum Reichsarbeitsdienst für das Sommerhalbjahr 1941 nicht angenommen worden sind, können sie, laut einer solchen erlassenen Anordnung des Reichsarbeitsdienstministeriums, zum Studium an den wissenschaftlichen Hochschulen ohne den Nachweis der vorherigen Ableistung des Reichsarbeitsdienstes für das Sommersemester 1941 zugelassen werden. Auf Abiturientinnen des gleichen Geburtsjahrganges (1923) findet diese Regelung keine Anwendung.

150 000 belgische Arbeiter in Deutschland.

Brüssel, 16. Mai. Am Donnerstag hat der 150 000 belgische Arbeiter keine Heimat verlassen, um in Deutschland sein Brot zu verdienen. Anlässlich dieses Ereignisses fand am Reichshof in Brüssel von wo der belgische Arbeitermarsch ins Reich einführ, eine feierliche Kundgebung statt, bei der dem 150 000 Arbeiter eine goldene Uhr als Geschenk überreicht wurde.

Der Kampf fordert vom Soldaten den größten Einsatz, von der Heimat aber die größte Opferbereitschaft.

Der Gärfutterbehälter

Der „Speicher“ des Bauernhofes.

— Stuttgart. Wie der zuständige Referent der Landesbauernschaft in einer Unterredung anfuhr, kann man dem Rindvieh Heu und Gärfutter halb und halb verfüttern, ohne Nachteile befürchten zu müssen. Wenn in Württemberg die Schaffung von Gärfutterbehältern nicht sprunghaft vor sich ging wie in anderen Landesbauernschaften, so ist das z. T. darin begründet, daß wir in den reinen Futterbaugesenden in der Verwertung des Futters durch Trockenfermente größere Fortschritte aufzuweisen hatten als andere. Trotzdem ist der Bau von Gärfutterbehältern bei uns in stetiger Aufwärtsentwicklung begriffen. So wurde auch im Kriegsjahr 1940 mehr Gärfutterraum gebaut als im Jahre zuvor. Die Erhöhung des Rindviehbestandes auf 10.000 Stück im Vergleich zum Jahre 1939 regte den voranschreitenden Bau von Gärfutterbehältern an.

Der Vorrat, den man früher in manchen Kreisen dem Heu vor dem Gärfutter einräumte, ist nicht gerechtfertigt. So wurde auch erstmals von der Landesbauernschaft Württemberg an Hand praktischer, in einer Ortsbauernschaft des Kreises Wangen unter höchster Kontrolle durchgeführter Versuche die alle Auffassung einwandfrei widerlegt, daß man durch Verfüttung von Gärfutter keinen guten Eimerertrag an Rasse herzustellen vermöge.

Erst der Gärfutterbehälter machte den Zwischenfruchtbau in größerem Umfange möglich. Früher mußte der Bauer zwar auch den Zwischenfruchtbau, aber nur soweit, als er gerade im Stall frisch verfaulen konnte. Heute ist es durch den Gärfutterbehälter möglich, mehr zu bauen und das überschüssige Futter zu konservieren. Auf diese Weise kann er sich einseitiges Gärfutter für den Winter schaffen, über das er früher nicht verfügen konnte. Heute kann der Bauer aus dem Gärfutterbehälter heraus füttern, und damit des Vorrats im Gärfutterbehälter kann er sich auch in Zeiten der Arbeitslosigkeit des Futterhofes noch freizeigieren. Ein weiterer Vorteil liegt in der Konzentration, die es ermöglicht, unabhängig von der Witterung mit der Futterwerbung schon zu einem Zeitpunkt zu beginnen, zu dem die Pflanzen noch jung, also am einseitigsten sind. Der Gärfutterbehälter verleiht so unsere Gärfutterbasis und schafft sogar aus dem Unkraut löslicher Weizen, da es auch im harten Zustand haltbar gemacht wird, eine wertvolle Futterzubereitung.

Das Gärfutter ist infolge seiner Gärungsfähigkeit, als es reichlich mehr Vitamine als das Rindfutter enthält und anregender als dieses wirkt. Man kann das Gärfutter daher auch als „Sauerkraut“ aus dem Rindvieh bezeichnen. Die Praxis hat bewiesen, daß der Ernährungszustand der Rinde und des Jungviehs durch Verfüttung von Gärfutter erheblich besser ist als bei einseitiger Heu- und Heubrüttelung. Daß es möglich ist mit Hilfe des eingedickten Gärfutters das Rindvieh ohne Rindfutter durch den Winter zu bringen, hat die Erfahrung ebenfalls gelehrt. Den Säuglingen ist das Gärfutter auch sehr schmackhaft, vor allem dem Mutterlaue, denn man im Winter nur Heu und Gärfutter zu geben braucht. Der Gärfutterbehälter gewährleistet also eine bessere Ausnutzung der Futterflächen. Man hat auch beobachtet, daß bei Fütterung von Gärfutter die so schädlichen Würmer abgehen.

Die Gärfuttergewinnung hat sich als die wertvollste Art der Futtergewinnung überhaupt erwiesen. Während bei der Umwandlung des Grünfutters in Heu etwa 17% Stärke verliert, verliert bei der Gärfuttergewinnung nahezu 70% verloren gehen. Der Gärfutterbehälter, der so bedeutende wirtschaftliche Vorteile bietet, sollte also in keinem Bauernhof fehlen.

Volldredung zweier Todesurteile

Darmstadt. Am 15. Mai ist die am 7. Juni 1889 in Schlimpschhof geborene Babette Markert, geborene Rauh, hingerichtet worden, die das Sondergericht Darmstadt als Volksschädling zum Tode und zum dauernden Verlust der zürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Die Markert war eine vielfach verurteilte Verbrecherin. Sie hat im Dezember 1940 drei landwirtschaftliche Anwesen in Brand gesetzt. Zahlreiche landwirtschaftliche Geräte und Erzeugnisse fielen den Flammen zum Opfer.

Ferner ist der vom Sondergericht Darmstadt als Volksschädling und Gewaltdelictant zum Tode verurteilte 38 Jahre alte Alfred Sonnenberg aus Mainz hingerichtet worden. Sonnenberg war ein mehrfach verurteilter jüdischer Wühlhändler. Er hat eine deutsche Arbeiterin unter Ausnutzung der Verdunkelung zu ermanen versucht.

Partieaufgabe

Gehtester Ueberfall Schwarz



Schwarz hatte mit 41-46 den Springer angegriffen, nötig war jedoch zunächst es, ob schon Schwarz dann auch mit Schwierigkeiten zu rechnen hatte. Auf den Textzug folgt eine Wehrhaltung:

41. ... Nf3
42. ... e6
43. ... e6
44. ... d8-d5

Nach dem Tamentausch folgt sofort Material.

45. ... d8-d5
46. ... d8-d5
47. ... d8-d5
48. ... d8-d5

Die Partie wurde mit dem Schönheitspreis abgeschlossen.

Rätselaufgabe

1. men - lut - ge - fran - ge
2. je - a - gen - der - gen
3. ler - vir - del - lar - lche
4. bet - geud - lchr - mit - nun

Vor jedes dieser Wendehölzer ist eine Silbe zu setzen, die für alle fünf als Vorklabe paßt. Die gefundenen Anfangsbuchstaben nennen ein Wort für „Nachteil“.

Versrätsel

Die Seele fliehet an ihr vorbei,
Doch umgekehrt kann es nicht sein,
und in ihr wohnen kann die Seele,
wenn Zwei nennt ihr ein Wagnerein.

Stärkerzang



Jeder Buchstabengruppe im Kranz entspricht eine Gruppe im Stern. In der richtigen Reihenfolge abgelesen, ergeben sie ein neues, etliches Geheiß.

Staatsspiel

Vorhand bekommt das Spiel mit 7 und spielt Herz (Kot) mit folgenden Karten:



Bedrückt hat er Kreuz 10 (Eichel 10) und Blau 7 (Grün 7).

Die ersten Stiche sind:
Vorhand (V.): Kreuz Dube (Eichel Unter),
Rittschand (R.): Kreuz Dube (Eichel Unter).

Dinterhand (D.): Kreuz 7 (Eichel 7), Sp. 4, Segl. —
V.: Herz 7 (Kot 7), R.: Herz 10 (Kot 10),
D.: Kreuz 10 (Eichel 10), Sp. —, Gegen-
spieler 2:
V.: Herz König (Kot König), R.: Blau 10 (Grün 10),
D.: Blau 8 (Grün 8), Sp. 15, Segl. —,
V.: Blau 10 (Grün 10), R.: Herz Dube (Kot Unter),
D.: Kreuz 8 (Eichel 8), Sp. 4, Segl. —,
V.: Herz 8 (Kot 8), R.: Herz 10 (Kot 10),
D.: Blau 10 (Grün 10), Sp. —, Segl. 10,
V.: 7, R.: Blau König (Grün König),
D.: Blau Dame (Grün Ober).
Soll nun der Spieler stehen oder abwerfen?

Ein sonderbarer Bruch

Der Kennet eines Bruches ist um 6 größer als der Nenner. Vermindert man Nenner um 1, so wird er seinem Werte ungleich.

Wie heißt der Bruch?

Auflösungen aus voriger Nummer:

Wadenrätsel: 1. Kabatt, 2. Gebiet, 3. Oberon, 4. Kurbur, 5. Jantel, 6. Strand, 7. Ebnat, 8. Formig, 9. Mutter, 10. Ragnel, 11. Tarnen, 12. Vetter, 13. Redtan, 14. Renden, 15. Denker, 16. Menur, 17. Gerlach, 18. Kumpen, 19. ledung, 20. Sander, 21. Nungend, 22. jurecht, 23. Dausig.

Versrätsel: Geier, Sieger.

Silberrätsel: 1. Durchbruch, 2. Emigrant, 3. Kaufmänn, 4. Wanner, 5. Werra, 6. Maier, 7. Khorie, 8. Ubu, 9. Morat, 10. Reform, 11. Uri, 12. Demarkeit, 13. Nigford, 14. Julel, 15. Spandau, 16. Technikum, 17. Reife, 18. Kran, Der Weg zum Ruhm ist nicht befreit mit Namen.

Wie (hadel): Krifen — weisen.

Vorwörter: 1. Haus, 2. Uter, 3. Gold, 4. Augen, 5. He, — Senau.

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Sotagossa, 2. Eder, 10. Real, 11. Ref, 12. Lage, 13. Alte, 14. Mex, 15. Wel, 19. Gmin, 22. Vido, 23. Vah, 24. Ver, 25. Page, 26. Ullgator. Senkrecht: 1. Sornbella, 2. Adel, 3. Ref, 4. Urie, 5. Oris, 6. Senl, 7. Sage, 8. Alexander, 16. Cui, 17. edel, 18. Lori, 19. Ulla, 20. Mant, 21. Jingo.

Wem verzeichnet: Schnauze — Schwanzer — Anshwanzer.

Gruppenrätsel: Der Tor haelt Warnung fuer Feindhaft.

Scherzmathematik: A. Gamm(n), B. Wiff, C. Erö(n), D. (Edakt), — Gau-meisterchaft.

Rognäcken: Dreifüßbech.

VOLK UND HEIMAT

„Auf am Acker“

Von Kurt Vetter

Dr Hannes plüügt mit Gott und Hül
am Gang nauf, der schet zentisch frül!
Drom duat er langsam wien fonscht nie
und seine Zunge fuhret d' Gänl.

So manchmal bleibet alle steh,
's hot soln Wert, wenn mr d' Gänl so treibt!
Rao luyft dr Hannes da Pflug en d' Höl,
damit dr Dres net hanga bleib!

Und immer oda oder onta,
do rabet se sich alle aus,
se hent sich doch scho wader gschonda,
und dreeht da Hals nomm nach am Haus.

Doch mit Anstruh sich net gschafft,
dromm sangt dr Hannes wieder al
Und 's gschaget uuo mit aller Kraft
blea Gänl da Pflug mitamt am Ra.

Und naa wird güt, 's güt als em Trab,
dr Bauer schaffit mit Weis und Rend
und raket sich so 's ganz Joahr ad,
damit mit ebbes 's esst hent!

Schwäbische Trachten

Von Dr. Walger

Die bayerische Tracht ist gelegentlich schon für so etwas Uniform eines Dorfes oder einer bestimmten Gegend gehalten worden. Jedenfalls sind Schnitt und Farben des Gewandes immer bei jedem gleich. Trotzdem fehlt es nicht an Abwechslung, denn zu jeder Tracht gehören immer mehrere Kleidungsformen, die je nach der Bedeutung des Tages oder nach dem besonderen Anlass abwechslungsweise in Verwendung kommen. Denn denkwürdig ist allerdings auch wieder sämtliche Dorfbewohner den gleichen Gebräuchen. Zum Beispiel tragen die Böhlinger ihre langen, weißen Reinenröcke, in denen sie heute immer und überall erscheinen, ursprünglich nur am Sonntagnachmittag, oder wenn es auf den Markt ging. Am Sonntagmorgen hatte man beim Abzug einen schwarzen Rock über einer schwarzen Weste und schwarzen Hosen. Gleichzeitig trug die Böhlinger Bäuerin eine schwarze Schleierhaube und hatte ihr buntfarbenes Mieder und die weißen Hemdärmel durch ein schwarzes Tüchlein zugedeckt.

Weißens ist aber auch noch zwischen den Sonn- und Festtagen unterschieden worden. An den höchsten Feiertagen hatten die Böhlinger Frauen eine goldene Vorne am den Kopf, an weniger hohen eine silberne und für gewöhnlich eine blaue. Die Böhlinger Bäuerin besaß Röcke, die je nachdem mit einer, zwei, drei oder vier Farben gefärbt waren. Auch bei den Hauben sind solche Unterschiede gemacht worden. Die Tracht war also auf ein gemeinsames Erleben des Jahreslaufs und seiner Rhythmen abgestellt.

Aber nicht bloß das, sie hat auch das Verhältnis des Einzelnen zur Gemeinschaft Mähen wollen, und deswegen zwischen Verheirateten und Unverheirateten geteilt. Nur den Frauen standen Gärten zu. Die Mädchen mußten ihre Haare offen tragen. Die Unverheirateten hatten weiße Schürzen, die Verheirateten blaue oder violette, später allerdings auch andersfarbige, aber auf jeden Fall keine weißen. Die Mieder der Mädchen waren rot oder grün verbrämt, die der Frauen blau. Und wenn sich der junge oberchwäbische Bauer von der Hochzeit ab einen dunkelblauen Kadmantel umgelegt hat, war das Symbol dafür, daß er jetzt mit der Verheiratung den Hof übernommen hat und der neue Herr geworden ist.

Alte Trachten haben sich bei uns nicht mehr viel erhalten. Zu den schönsten gehört die der evangelischen Bauern, die heute ganz auf schwarz und weiß abgestimmt ist, früher aber auch dunkelrot, rot, gelb, grün, blau, violett, seltener noch in verschiedenen Farben. Charakteristisch sind die feine plüschierten Vorderröcke, die ursprünglich nur bis zu den Knien gereicht haben, heute aber bis zu den Knöcheln herabgehen. Der weiße Reinenrock, den wir für das Feiertagskleid tragen, ist früher überall getragen worden, vom Schwarzwald bis nach Schwaben und darüber hinaus auch noch in Mitteldeutschland. Merkmalig ist das Nebeneinander von langen weißen Stoffhosen und kurzen Lederhosen. Die langen werden vielfach auf die Sandalotten-Mode der französischen Revolution zurückgeführt. Die Böhlinger war wohl die Tracht, die ursprünglich zum mindesten im Bereich Alt-Württemberg mit geringen örtlichen Abwandlungen überall getragen wurde.

In Schwarzwald und in der Ulmer Gegend sind jetzt vielfach Leibesentwürfe anzutreffen, während früher so wie in Böhlingen und in der Saar Mieder getragen wurden. Die Leibesentwürfe sind meistens aus dunkelblauer oder brauner Samt mit zarten Blumenmusterchen. Die Herstellung von Samt ist eine Schwarzwalder Spezialindustrie. Zwischen Horb, Herrenberg und Nottensburg tragen die verheirateten Frauen meistens den sogenannten Bauernschuh, eine Art Blase, die nach dem Vorbild der Weidenmeiermode von 1840-50 haarkantig ist und Kessel hat, die oben eng und unten weite sind, hat dann aber fast ausnahmslos und schließlich wieder eng werden. In der Regel ist dann die Schürze aus der gleichen Seide wie die Blase, während der Rock andersfarbig ist. Schließlich haben wir in der Gegend von Mergentheim noch auf die feinsten sogenannten Ochsenfurter Tracht, die in allen Farben aussehend und neben der sich unsere schwäbischen Trachten merkwürdig still und einfach ausnehmen.

Man kann unsere Trachten überhaupt mit allen möglichen anderen entsprechenden Trachten vergleichen, und man wird immer wieder feststellen müssen, daß sie ungemessen schlicht, still und bescheiden sind. Manchmal sind Stoffmusterung und Aufmachung geradezu bedächtig streng gleichmäßig, aber sie haben auch immer etwas ungemessen Sauberes und Kluges an sich.

Kleines Kapitel zur Herrenalber Stadtgeschichte

Von Heinrich Langenbach-Gernsbach

111.

Der Herrenalber Stadtschultheiß und königlich württembergische Baudirektor Erhard Bentler

Vor 50 Jahren verstarb im Alter von 62 Jahren der hiesige Stadtschultheiß Erhard Bentler, dessen Gedenkbild bis zur heutigen Stunde in Dankbarkeit zu gedenken weilt. So dürfte der 50. Todestag des verdienstvollen Mannes weit mehr als nur ein stiller Gedenktag für unsere Stadt sein. Wer die Entwicklung der verhältnismäßig jungen württembergischen Gemeinde Herrenalber kennen lernt, wer sich den Werdegang des Autors näher bringt, und wer vor allem an den vielen wohlhabenden städtischen Besitzungen vorübergeht, dem begegnet der Geist dieses wahrhaft ehrenwerten Mannes.

Im Jahre 1829 wurde Erhard Bentler zu Balingen geboren. Im Jahre 1851 erhielt er die Schultheißenstelle zu Herrenalber, um im Jahre 1867 den Titel eines Stadtschultheißen zu erhalten. (Herrenalber wurde im Jahre 1887 „Stadt“). Im Jahre 1881 ernannte ihn König Wilhelm von Württemberg zum königlichen Baudirektor von Herrenalber. (60 Jahre wurde im Vor Sommer.) Daß der erst 24-Jährige seinen allzu leichten Aufstieg hatte, das nennen verschiedene Niederchriften im Stadtbuch. Vor allem ist zu bedenken, daß Herrenalber damals eine der ärmsten Gemeinden des ganzen Landes war. Es lag mitten in herrlichen Forsten, von denen bald jede Tanne in fremden Händen war. Die Familie Bentler hatte im Alter alle wertvollen Besitzungen in festen Händen. Die Herrenalberer Wälderschultheißen wandelte fröhlich genug mit den Bentliern an, um bei eventuellem Verkauf Grund und Boden in Herrenalber zu erwerben. Die Einwohner waren gleichfalls mit Mühseligkeiten nicht gesegnet. Der Stadtschultheiß hatte leichte Arbeit — die Kassen waren leer.

Das Jahr 1861 ließ den tatkräftigen Schultheißen Bentler Boden gewinnen und bei seinen Bürgern Achtung erwerben: Bentler gewann den Staatsprozeß für Herrenalber! Daß er nebenher ein waches Auge auf die allmählich freiwerdenden Bentlierschen Güter gehabt hatte, beweist, daß er im Jahre 1856 das umfangreiche Gut sowohl dem Staat wie der Wälderschultheißen Gernsbach vor der Nase weggeschleppt hat. So kam ein umfangreicher Besitz von fast 300 Morgen in Herrenalber Besitz. Mit einem Male besaß die Gemeinde Herrenalber vier Sägemühlen. Sie waren für sie mindestens ebenso wertvoll wie für die Schifferstadt, wiewohl letzterer es nur darum ging, den „Vordamm“ im „Mittel“ in ihre Hand zu bekommen.

Ein großer Teil der Ländereien, oft allerdings launig behaltene Grundstücke, wurden parzellweise an die Bürger verteilt. Damit ward dem bodenständigen Bauerntum bei uns wesentlicher Fortschritt geleistet. Bentler verband zu wertschöpfen: für 30000 fl. kaufte er den Bentlierschen Besitz und um 40000 fl. wurden die kleinen Grundstücke an die Bürger abgeteilt. Im Besitz der Gemeinde verblieben: die Viehhofsäge, der Reiterhof und 50 Morgen Wiesenland. Dazu zählten vor allem die der Stadt eigenen Schwelgenwiesen. Bentler hatte vornehmlich dieses Gelände durch Entwässerungsanlagen wertvoll gemacht. Der Staat belohnte die Arbeit der Gemeinde Herrenalber dadurch, daß sie für den Land-

wirtschaftspreis, bestehend aus einer silbernen Medaille und 15 Gulden bar, überwieß. Der Gemeinderat schenkte in Anerkennung der Verdienste seinem Schultheißen Bentler einen „Ehrenpokal“....

Großen Anteil nahm Bentler an der Verbesserung des Straßennetzes rings um Herrenalber. Als Mitglied des Landtages für den Bezirk Neuenbürg mußte er Vorschlag zur Verlegung der laufenden Straßenbanten. Ihm war es vor allem zu danken, daß das sogenannte „Maienprojekt“ über Marzell zur Durchführung gekommen war. Für die Korrektur der Straße Marzell-Neuenbürg bewilligten die interessierten Gemeinden ganz passable Summen. Es ist auf heute interessant, in welchem Umfang die Gemeinden dazu beigekürzt haben. Lesen wir den persönlichen Bericht Bentlers:

Im Januar 1866 bewilligten die Gemeinden Herrenalber: 1200 fl., Contweiler: 200 fl., Schwann 1700 fl., Feldrennau: 700 fl., Neuenbürg: 0 fl. Damit wurde die Straße gebaut. Wie engstirnig man damals war, erhellt die Erzählung eines Zeitgenossen: „Die Neuhäuser Sonnwinde hat es dem Herrenalber Schulz nie vergiebt, daß er ihr den Verlebe vom Wirtshaus genommen hat. Daß damit die hies. und hies. brennerische Kolenfelder Steige umgangen wurde — das war für die Rutschen, den Postillon und die werchlichen Reisenden wohl die Hauptsache.“

Eigenartigerweise wollte Bentler von einem „Ehrenpokal“ kein Wort wissen. Er war ein bodenständiger Mensch, dem die Natur über alles ging. Eine Industrielle Fertigung Herrenalber lehnte er ab. Taggen war er für den elektrischen Betrieb einer Bahn Baden-Baden-Gernsbach-Herrenalber-Mittelbad reiflos begeistert. Das Projekt scheiterte an der technischen Durchführung. Drossig mag die Erzählung eines Zeitgenossen über die Postverbindung Herrenalber-Gernsbach: Der Herrenalber Postillon mußte, um in Gernsbach nach Baden-Baden weiterfahren zu können, dort die schwäbische Uniform wechseln, auf daß die badischen Hofeintritte nicht verletzt würden. Bentler erzielte dadurch einen zum Großherzog nach Karlsruhe, um die Genehmigung zu erhalten, daß der Herrenalber Postillon seine Uniform auch nach Baden-Baden anbehalten durfte!!

Eine besondere Aufgabe sah Bentler darin, die historischen Denkmäler von Herrenalber zu fördern. Er ließ die ersten Stütze in den neuen Waldungen aufstellen, beschnitt die Straßen und Wege mit schattigen Bäumen, sorgte für gute Wegmarkierungen — und führte die Straßenbeleuchtung ein. Die Einrichtung des ersten Lesesaals, der ersten Gartenlangerte (sogenannte Vergartenlangerte) waren sein Verdienst. War bislang nur auf zwei Weiden (in Gernsbach) ein Arzt wohnt, so sorgte er, daß auch Herrenalber seinen eigenen praktischen Arzt erhielt. Er verfaßte Verordnungen für sein Herrenalber.

Ein Hauptangemerkte ward er auf die warme Quelle im Gebiet von der der Hauptaustrieb Herrenalber als Kurort erhoffte. Weit über Herrenalber hinaus wurden andere Gemeinden die guten Ratschläge Bentlers beherzigt.

Als man ihn vor 50 Jahren zu Grabe getragen, lag so deutlich zum Ausdruck, was dieser Mann, der seine Zeit weit vorausgerückt, für Herrenalber und den ganzen Reichardt bezirk wert gewesen war. (Fortsetzung folgt.)

Vor dreihundert Jahren

Ueber die bitteren Holzzeiten in Württemberg vor 300 Jahren hat uns ein Mann aus dem schwäbischen Volk, wie wir dem „Schwäbischen Merkur“ entnehmen, eine ausgedehnte Niederschrift hinterlassen, die sich über die Jahre 1618 bis 1623 erstreckt.

Deshalb dieser schwäbische Chronikschreiber, der Hans Heberle heißt und in Keonfetten auf der Ulmer Alb geboren ist, eine einfache Schulbildung genossen hat, vermochte er die damaligen Ereignisse so lebendig, warm und anschaulich zu schildern, daß seine Aufzeichnungen heute einen wertvollen geschichtlichen Besitz darstellen. Der einfache, schlichte Kellner, der die Gabe der dichterischen Wiedererzählung in so reichem Maß auf seinen Lebensweg mitgenommen hat, heute droben zwischen Ulm und Weilingen seine Felder an — wenn das in der schlimmen Kriegszeit überhaupt möglich war! — und betrieb zugleich das Handwerk eines Schuhmachers.

Ueber das Jahr 1610 ist von unserem wackeren Heberle eine Darstellung über Zustände hinterlassen, wie wir sie heute und nicht mehr vorfinden können. Eine Gegenüberstellung von damals vor 300 Jahren und heute zeigt uns das Verdienst unserer Wehrmacht und ihrer Führung in seiner ganzen Größe. Der Chronist schreibt über 1610 also:

„Im Anfang dieses Jahres, wo wir etwas Ruh vor dem Kriegsdienst hatten, ist fast unser größte Arbeit in diesem Winter Wölfe jagen. Denn es sind gar viel Wölfe in unser Land kommen in diesem langen Kriegsjahre. Denn Gott schickte uns zur Strafe böse Tier in das Land, die unser Schaf und Hund sollen freßen. Vor dem Krieg war es ein Wunder, wenn man einen Wolf gesehen. Aber jetzt und in diesen Kriegsjahren war es uns mit keinem, wenn wir viel beleinanden haben (die Wölfe traten also radelweise aus). Denn es lauft allerwärts voll, jung und alt, sie laufen unter das Vieh, wenn schon zwei oder drei Mann bei dem Vieh sind. Sie nehmen von der Dred Gassen und Schaf und wollen ihnen nit wieder annehmen lassen, man kommt denn mit ganzer Gewalt auf sie. Ja, sie kommen gar in unsere Dörfer und für die Häuser und raffen Regen und Hund hinweg, daß man die ganze Zeit kein Hund mehr lang halten in unseren Dörfern.“

Sowohl über den Schatz von Reich und Reich, wenn letzteres nicht schon von der verwitterten Soldateska weggenommen war! Von großem Interesse ist auch ein Eintrag des Chronisten über die völlig zusammengebrochenen wirtschaftlichen Verhältnisse im Schwabenlande.

„Denn alle Vorkriegung in einem hohen Wert ist, der Bauer mit seinem Acker und Jahrsweiz, der Schmied, der Wagner, der Schuster, Schneider und in Summa allerlei Handwerks- und Handelsleut, wie es einen Namen haben mag, daß einem ist schwer gewesen, ein Ding zu bezahlen, so hat eine Dringheit auf Mittel und Weg bedacht, diesen Unheil zu wehren und vorzukommen, so ist von einem Christen Rat zu ihm alles Ding ingiert worden, ein geschicktes in seinem Wert. Aber es hat wenig geboffen. Denn die Mittel von Gott kommen, wanns ihm gefällt und wie es ihm gut dünkt.“

Als schon vor 300 Jahren ad es, wenn anheimgewöhnliche Zeiten es erforderlich, Geldpreise! Wenn unser Chronist schreibt, sie hätten wenig geboffen, so mag ihm Glasden geschickt werden. Bei der staatlichen und wirtschaftlichen Struktur unseres Landes von damals war auch nichts anderes zu erwarten.

Die Kriegsanat, von der Hans Heberle selbst wenig mit war, kann am besten daran erweisen werden, daß er während der dreißig Kriegsjahre nicht weniger als 27 Mal mit seiner schwäbischen Familie Haus und Hof verlassen mußte. Dabei ist nicht gerechnet, daß er unzählige Male in Wäldern oder in Nachbargemeinden flüchten mußte.

Von Interesse ist es, zu erfahren, wie eigentlich der Weidner Heberle zum Chronikschreiber gekommen ist. Er macht darüber eigene Angaben. „Der große Komet“ — vergleicht „Ballenfelds Lager“ Schiller! —, der im Herbst 1618 langa Zeit am Himmel gestanden habe, hat mir etwas Großes bedeutet und mit sich bringen bedingt.“

Und so wie in Württemberg, so war es überall in den deutschen Ländern! Aber nicht nur während des dreißigjährigen Krieges, immer wieder hatten die Deutschen in den späteren Kriegen Unbeglückliches durchzumachen. Und doch immer wieder haben sie ihr Haupt erhoben und haben den Wiederaufstieg erlebt.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

18. Mai.

- 1782 Der Freischarführer Major Jehr. v. Lügow in Berlin geboren.
- 1804 Napoleon I. wird erblicher Kaiser.
- 1848 Eröffnung der Nationalversammlung in Frankfurt a. M.
- 1868 Zar Nikolaus II. von Rußland in Jaroslavl Selo geb.
- 1915 (bis 2. Juni) Beginn der Schlacht am Strij in Galizien.
- 1930 Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ (QZ 127) tritt seine erste Südamerikafahrt an.
- 1940 Die Schelde westlich Antwerpen überschritten, der Dendroabschnitt westlich Brüssel erreicht. Sambre und Oise überschritten, Le Cateau und St. Quentin in deutscher Hand. Südflügel erreicht Gegend nördlich von Baon und die Aisne bei Rethel Panzerwerk 105 der Maginotlinie nordwestlich Montmédy genommen.
- 1940 Wiederereinerung der Gebiete von Eupen, Malmedy und Moresnet mit dem Deutschen Reich.

Keine Naturplünderung!

Viel tausendfach erflößt sich wieder neues Leben rings um uns aus Knospen im Licht und aus Samen und Wurzelstöcken im Dunkel des Erdbodens. Unerkündlich scheint die Schaffenskraft der Erde vom Keimstrauch des blühenden Baumes über das Meer wogenbeten Gräser bis zum fernen Blütenpollen am tropischen Felshang.

Es ist verständlich, daß der Mensch auch in seinem Zimmer gern Blüten leben möchte, um länger aus der Freude und dem Frohsinn, die solches Blüten werden, Lichte Stimmung und Kraft zu schöpfen. Sieh den Strom der licht- und lufttragenden Menschen aus den Städten fluten und sich nach allen Seiten verteilen! So viele möchten im Strauch Naturfreude ins Alltagsheim mitnehmen: die armen Heden, die leeren Wälder, die geplünderten Wiesen! Jährlich erweitert sich der Verdüngungsgürtel um die großen Städte, und gleichen Spinnweben gleich tastet er sich in Täler und auf Berge der weiteren Umgebung. Es ist ein großer Irrtum, zu meinen, die Pflanzen und Kleintiere in Wald, Wiese und Feld seien „vogelfrei“, davon dürfe man nach Belieben mitnehmen, wenn auch nur heimlich. Freilich sagen viele Grundbesitzer nichts, wenn einer ein Strauchchen mitnimmt, sie geben eben von ihrer Hülse. Wenn aber Jahn, Zwanzig oder Dreißig solche Strauchchen pflücken, dann ist es ein Plünderer.

Man hört sagen, aller Boden, die ganze Natur gehört der Volksgemeinschaft, also darf ich auch meinen Anteil holen, dort draußen wächst ja alles allein. Halt Freund! Ein kleiner Dornfänger steht da drin! Gemäß ist letzten Endes die Volksgemeinschaft Besitzerin alles dessen, was es im deutschen Raum gibt. Aber gerade darum muß es erhalten werden und darf nicht der Willkür des Einzelnen preisgegeben sein. Abgegeben vom Besitzer, der verantwortlich ist für vollwertigen Bestand seines Gutes, hat auch der andere, vorübergehende Volksgenosse ein Anrecht auf dieselbe Freude wie du. Verziehe also, zerstreue, plünder die Natur nicht! Andere wollen sich auch noch freuen. Im eigenen Garten und beim Gärtner gibt es so viele Blumen, die gerade diese Aufgabe erfüllen wollen. Jeder rechte Deutsche ist Hüter der Natur, nur Menschen rohen Gemütes plündern.

Stadt Neuenbürg

Unsere Heimatstadt prangt jetzt in ihrem schönsten Kleide. Am Schloßberg, auf der Bergseite zur Wilhelmshöhe, ja im ganzen Rund, blüht und grünt es in verschwenderischer Pracht. Man ist trunken von all den reizenden Bildern, die jetzt unsere Heimat bietet. Und aus diesem lensigen Blütenmeer lugt die silberne schimmernde Enz hervor. Alle Wanderer, die hierher kommen, sind immer tief beeindruckt von der Mannigfaltigkeit der Natur, die sie hier im Neuenbürgler Tal antreffen. Seitens der Stadterwaltung werden in Zusammenarbeit mit dem Verkehrsverein zahlreiche Maßnahmen durchgeführt, die den an sich schönen Naturbild dienlich sind. So schenkt der Bürgermeister auch in Kriegsjahren der Stadtverschönerung und der Erhaltung des Naturbildes vor Verschandelung sein Augenmerk. Welche reizende Partie bietet jetzt der Enzring und wie einladend sind die vielen Ruhebänke, die rings um die Stadt aufgestellt sind. Wahrlich es verlohnt sich ein selten schönes Plätzchen im Enzring anzusehen.

Bad Wildbad

Die Bogenveranstaltungen. Nun ist auch die Neue Trinkhalle inmitten der Anlagen in Dienst gestellt worden. Die täglichen Konzerte finden also wieder an traditionellem Orte statt und werden viele Zuhörer anlocken. Rings um die Neue Trinkhalle hat ein Grün und Blüten eingeführt, woran man sich freuen muß. An Veranstaltungen in der folgenden Woche sind vorgesehene am Mittwoch ein Abend-Unterhaltungskonzert, am Donnerstag ein Militärkonzert und am Samstag ein Gastspiel der Badischen Bühne, wobei das Lustspiel „Bargeld laßt“ über die Bretter gehen wird. Am Freitag verdient der Musikabend und am Samstag der Unterhaltungsabend Beachtung. — Am Mittwoch gewährt die Staatl. Badverwaltung allen Trägerinnen des Mutterkreuzes freien Zutritt zum Vormittags- und Nachmittagskonzert.

Gemeinde Birkenfeld

Vertagung mit den Gemeinderäten am 15. Mai 1941. Mit der Durchführung der Straßenbau-, Kanalisations- und Wasserversorgungsarbeiten auf der „Kleinen Höhe“ in der Verlängerung der Robert-Ley-Straße wurde begonnen. Die von einem Anlieger gemachten unbegründeten Schwierigkeiten wurden zurückgewiesen. Die Durchsicht des Verzeichnisses über die vom Staat gewährten Wohnungszuschüsse ergab, daß in den Verhältnissen der Beihilfempfänger keine Veränderungen eingetreten sind. Hierauf wurden noch schwebende Fragen mit den hiesigen Industrieunternehmen eingehend erläutert. Ein Gesuch um Ueberlassung eines weiteren Bauplatzes im Industriegebiet mußte vorläufig noch zurückgestellt werden. Gemäß der Verordnung über die Vereinfachung der Verwaltung vom 20. 4. 1941 wurden die Beschlüsse für die Grund- und Gewerbesteuer für das Haushaltsjahr 1941 vorläufig festgesetzt. Dieselben erließen gegenüber dem Vorjahr keine Veränderung. Ein abgängiger Justizhof wurde als Schlachttier an einen hiesigen Einwohner veräußert. Vorläufig ist eine Ersatzbeschaffung nicht notwendig. Ueber den in einer Fürsorgefrage schwebenden Prozeß wurde Mitteilung gemacht. Für das Wieder- und Ferienfallgebäude sowie den NSV-Kindergarten mit

NS-Gemeindeplatzanlage wurden Hausfeuerlöcher bestellt. Entsprechend dem Befehl des Herrn Innenministers vom 1. 5. 1941 wird die Tragung der Kosten für die kommende Vollständigkeitsuntersuchung für die Gefolgschaftsmitglieder der Gemeindeverwaltung auf die Gemeindefasse übernommen. Familienangehörige sind nicht inbegriffen. Ein Konzessionsgesuch für Gastwirtschaftsberaubnis wurde befürwortet. Für den forst- und landwirtschaftlichen Betrieb der Gemeinde wurde für einen abgängigen Wagen ein neuer luftbereifter in Auftrag gegeben. Der seitherige Dreschplatz einschl. Schuppen wird in stets widerwärtiger Weise um ein entsprechendes Pachtgeld an Dreschmaschinenbesitzer Ernst Ray verpachtet. Die Beschaffung einer Jagdmaschine durch Landwirt Müller wird von Seiten der Gemeinde begrüßt, da anzunehmen ist, daß diese bereits bei der Heuernte zum Einsatz kommen wird. Die Bearbeitung eines geneigten Ortsbaulandes für Birkenfeld wird vergeben. Die dem Gewerbeverband Neuenbürg und Freudenstadt entstandenen Mehranslagen für W-Kessel der Gewerbeschüler werden auf die Gemeindefasse übernommen. Der Vorschlag der Freiwilligen Feuerwehr wird ohne Erinnerung eingesehen. Zum Schluß wurden noch Grundstücksabgaben vorgenommen.

NSV-Vertrag für Sommerspiele

Der NSV Bezirk V Nagold veranstaltete am Sonntag den 11. Mai in Nagold einen Lehrgang für Sommerspiele, der von Bereichsspielführer Willi Nord-Wöppingen geleitet wurde. 40 Turnerinnen und Turner traten auf dem Sportplatz in Nagold an. Willi Nord gab in kurzen Worten Zweck und Ziel des Lehrganges bekannt, der auch unserem Bezirk den Auftrieb für regere Betätigung auf dem Gebiete der Sommerspiele geben soll. Das Korballspiel wird von unseren Turnerinnen schon bisher mit größtem Eifer durchgeführt, doch fehlen immer noch Mannschaften, die im Wettkampf gegeneinander antreten können. Die Spielregeln wurden genau durchgenommen und immer wieder betont, daß nur ein schönes, einwandfreies Spiel begeistern kann. Auch ein anderes Wettkampfsport ist so geeignet für junge Mädchen, weil es durch seine kurze Spielzeit jede Ueberanstrengung vermeidet. Das Ringenspiel, das bei uns bisher nicht weitläufig betrieben wird und daher von den meisten nur „wild“ gespielt wurde, verdient, daß man sich mit seinen Spielregeln vertraut macht. Bereichsspielführer für Ringenspiele Ergenzinger verband es so interessant zu zeigen, daß dasselbe sicher nun auch in unserem Bezirk, zum mindesten als Bewegungskspiel, größeren Anklang findet. Das Faustballspiel kam auch nicht zu kurz, die Kameraden folgten mit großem Interesse den Ausführungen des Bereichsspielführers. Verschiedene Wettkampfsportarten des Sportvereins Neuenbürg. Es ist zu wünschen, daß nun auch diese Sommerspiele: Faustball, Korball und Ringenspiele, in größerem Maße in unserem Bezirk gepflegt werden.

Aus Pforzheim

Tierhölle

In einem hiesigen Kaufhaus wurde ein Ledergebindel mit 35 RM. Inhalt entwendet. Gestohlen wurden wiederum ein Herren- und ein Damenfahrad.

Im Zuge des Bierabspreslans

werden jetzt alle unbekannten Grundstücke umgepflügt und angepflanzt. Wo das Unkraut die Schwierigkeiten macht, wird mit Schippe und Spaten gearbeitet. Die meisten namentlich Frauen an der Heimatfront, die von früh morgens bis zum späten Abend tätig sind.

Ciederabend mit Wilhelm Strienz

Wilhelm Strienz, der berühmte und ebenso beliebte Bass-Bariton, der seine Popularität vor allem vielen Mitwirkenden in allen Reichsfestern und einer Reihe hervorragender Schallplattenaufnahmen verdankt, wird erstmalig am Donnerstag den 20. Mai in Wildbad im Kurhotel auftreten. Eine bunte Folge von Opern-Arien und Liedern wird den großen Hörerkreis, darunter zahlreiche Freunde seiner Schallplatten, begeistern. Sein Bariton, der die Fülle eines Basses und den Glanz eines Tenors hat, besticht durch seinen Edelklang und durch den Reichtum seines Ausdrucks. Dazu kommt ein geschmackvoller höchst lebendiger Vortrag. Arien von Mozart, Verdi, Tschaikowsky und Smetana erfahren eine zündende Weitergabe und auch in der Liedgestaltung Schubert und Gretschamjoff wird der Künstler seine Zuhörer begeistern. In der Mitte des Programms stehen drei neue Soldatenlieder, deren Dichter und Komponisten den selbstgenötigten Soldaten erfüllen wollen. Am Flügel begleitet Hans Günther Anderka.

„Gute Nacht, Mutter ...“

Wie das Lied entstand

Das ist Wilhelm Strienz: ein schlanker, großer Mensch von einer erfrischenden Natürlichkeit und herzlichen Art, mit einem sympathischen, von markanten Zügen geprägten Gesicht. Die Figur ist die eines Soldaten. Und Offizier wollte Wilhelm Strienz werden. Im Weltkrieg meldete er sich freiwillig zur Kriegsmarine und tat als Seeladett Dienst. Der Zusammenbruch 1918 setzte der Offizierslaufbahn ein Ende, Wilhelm Strienz wurde Kaufmann. Doch seine Neigung zur Musik war zu stark, als daß er im Kaufmannsbetrieb Betriedigung hätte finden können. Er besuchte das Konservatorium seiner Vaterstadt Stuttgart, um sein Klavierspiel, das er schon recht gut beherrschte, zu vervollkommen. Einige Kompositionen, die Wilhelm Strienz in dieser Zeit schuf, gefielen wohl dem Direktor des Konservatoriums, doch eines Tages erklärte er: „Du hast zwar eine ganz glückliche Hand, aber ehrlich gesagt, deine Stimme ist mehr wert!“ Und so nahm Wilhelm Strienz Gesangsunterricht und ließ sich von bewährten Lehrern zum Sänger ausbilden. Ein Engagement an das Deutsche Opernhaus in Berlin gab die Möglichkeit zur weiteren Entwicklung der Stimme. Doch Wilhelm Strienz sah bald ein, daß bei seiner Jugend der große Raum des Opernhauses eine Gefahr bedeutete; er hätte seine Stimme zu sehr forcieren müssen. Er entschloß sich daher — was für die erste Auffassung des Sängers spricht — an ein kleineres Theater zu gehen. Wilhelm Strienz wurde vom Intendanten des Staatstheater Wiesbaden verpflichtet; seine Bühnentätigkeit setzte er dann weiter in Bremen fort. Eine längere Krankheit unterbrach seine künstlerische Arbeit. Nach seiner Genesung verpflichtete ihn der Reichsfestern Köln zu einem Gastspiel, der Erfolg war eine sechs Jahre lange Tätigkeit

in Köln. Noch einmal stand der Sänger auf der Bühne: an der Covent Garden-Oper in London. Dieses Gastspiel, das zwei Spielzeiten umfaßte, kam auf eine originelle, das künstlerische Können des Künstlers besonders anerkennde Weise zustande. Die Londoner Bühne suchte einen Bassisten. Man ließ sieben bekannte deutsche Sänger — darunter Wilhelm Strienz — Schallplatten besingen. In einem Wettbewerb wurden diese Schallplatten im Rundfunk gesendet, das Publikum entschied sich für die beste Stimme und damit für Wilhelm Strienz. Das Gastspiel an der Covent Garden-Oper wurde zu einem großen künstlerischen Erfolg.

Wilhelm Strienz begeistert die Rundfunkhörer

Seine große Volkstümlichkeit verdankt Wilhelm Strienz dem Rundfunk. Millionen Menschen hörten ihn und waren von der wohlklingenden, weichen und bezwingenden Stimme begeistert, deren strahlende Kraft und Eindringlichkeit in den großen Arien und deren Wärme, Zartheit und Innigkeit in schlichten Liedern sich gleichermaßen äußert. Und wiederum verdanken viele Lieder unserer Zeit ihre Beliebtheit dem künstlerischen Einsatz des Sängers, der wie kaum ein anderer die Herzen der Hörer anzusprechen vermag. Ehrliche Begeisterung und Dankbarkeit kommt in den diesen Briefen zum Ausdruck, die Wilhelm Strienz zugehen. Da schrieb eine ältere, geliebte Frau: „Ich kann die sonntäglichen Volkskonzerte immer kaum erwarten. Ich höre zwar viel Rundfunk, weil ich durch mein Leiden wenig Herstreueung genieße, aber es ist mir ein Herzensschmerz, Ihnen zu sagen, daß mir keine andere Stimme soviel zu geben vermag wie die Ihre, die soviel Wärme und soviel Herzensgüte ausstrahlt...“ Wirklich eine Anerkennung, wie sie herzlich und schüchtern nicht sein kann, und die einem Rausch gegeben wird, der trotz aller Triumphe und Beifallsstürme nicht ruht, ständig an sich und seiner Kunst zu arbeiten.

„Gute Nacht, Mutter ...“ — ein unerhörter Erfolg

Ein Lied ist es besonders, das Millionen Herzen zum Klingen brachte und immer aufs neue ergriffen macht: „Gute Nacht, Mutter...“ Das Entstehen des Liedes ist mit Wilhelm Strienz eng verknüpft. Der Komponist vieler Filmmusiken, Werner Bodmann („Marm in Beking“, „Warschauer Huld“, „Das Mädchen von gestern nacht“, „Kantigul“, „Kongozepf“) rief eines Tages — es war vor dem Krieg — seinen Freund Strienz an, erzählt ihm von einem schönen Text und bat ihn zu sich nach Wannsee. Der vorliegende Text — es war der zu dem Mutterlied — wurde besprochen, Bodmann probierte, und nach langer Zeit hatte der Komponist die Melodie gefunden. Als Erster sang Wilhelm Strienz das Lied vor Freunden. Die Aufnahme auf eine Schallplatte begegnete bei der Schallplattenfirma großen Zweifeln, da das Lied nicht für Strienz sei. Schließlich wurden die ersten Platten mit dem von Wilhelm Strienz gesungenen Lied vertrieben, und was die Plattenfirma nicht für möglich gehalten hätte, trat ein: es folgte eine ungeahnte Nachfrage, das

Mutterlied wurde einer der größten Schallplattenfolge. Später sang Wilhelm Strienz das Lied mit starkem Widerhall in den Wunschkonzerten. Anlaß war die folgende ergreifende Begebenheit: Eine Mutter erhielt die Papiere ihres gefallenen Sohnes zurück. Auf der letzten Seite eines Notizbuches fand sie den Text des Liedes „Gute Nacht, Mutter“. Sie teilte dies der Reichsfestleitung mit und schrieb u. a. weiter: „Mein Sohn hat dieses Lied immer so gern gehört, bitte spielen Sie im Wunschkonzert doch dieses Lied, das für mich ein Andenken an so glückliche Stunden bedeutet.“

Wilhelm Strienz sang dann zum ersten Male im Rundfunk (in einem Wunschkonzert) für diese deutsche Mutter das Lied, das ein junger Graf an alle Soldatenmütter war. (Im Wunschkonzert) ist diese Begebenheit aus dem Leben wiedergegeben.) Und noch ein Schreiben erreichte Wilhelm Strienz; darin schrieb ein Soldat: „Dieses Jahr am Ostersonntag sah ich in Prag als junger Soldat mit den Gedanken bei meiner schwerkranken Mutter. Auf einmal sagten Sie das Lied „Gute Nacht, Mutter...“ Sie können sich nicht vorstellen, wie mir in diesen Minuten war. Mir wurde schwer ums Herz. Am Ostermontag erhielt ich dann das Telegramm: „Mutter gestorben...“ Sie wissen bestimmt, was einem eine Mutter wert ist. Ihr Lied ist selber ein williges Lied für mich. Ich möchte nur den Wunsch aussprechen, singen Sie doch bitte noch recht oft dieses Lied“. Mütter, Ehefrauen, Bräute — alle schreiben sie dem Künstler und danken ihm für die besinnlichen Minuten, die er ihnen mit dem innigen Vortrag dieser zauberhaften Melodie schenkte.

„Renaissance des Liedes“

Wilhelm Strienz, der auch in diesem Kriege eine zeitlang auf einem Spezialschiff der Kriegsmarine Dienst tat, fühlt sich natürlich besonders den Männern der Front verbunden. Es macht ihn glücklich zu hören, daß die Männer im einsamen Norden Norwegens Freude an seinen Liedern haben, ebenso wie seine Kameraden der Kriegsmarine auf den Weiten. Und auf seinen Frontgastspielen im Osten und Westen erklärte man ihm immer wieder, daß gerade seine Lieder — wie „Gute Nacht“, „Blutrot sank die Sonne“, „Ein Vogel sang im Westen“, „Abends in der Taverna“, „In der Schenke am Waldbrand“, „Zum Karaffler“, „Ameise, tapfere Soldatenfrau“ — sie besonders ansprächen. „Es ist wohl überhaupt kein Zufall“, so sagte uns Wilhelm Strienz, „daß gerade heute wieder einfache Lieder mehr ansprechen als große Arien oder ganze Opern. Das einfache, Schlichte eines Liedes, das Empfindungen ausdrückt, mit denen wir täglich umgehen, entspricht mehr dem Sinne unserer Zeit, und wie können heute mit Recht von einer Renaissance des Liedes sprechen.“ — Dieser Aufgabe lebt der Künstler, der durch seine Konzerte abende und die sorgsame Zusammenstellung seines Repertoires die Freude des Volkes an ebler Gesangs Kunst weckt und ihn ungetriebene künstlerische Genüsse schenkt.

Kurt Mauffert



Eine volksethische Betrachtung zum Muttertag 1941

„Die Mutter ist der Genius des Kindes.“
F. Hegel.

„Die Mutter ist vor allen Müttern wert,
die ihre Kinder mit der Seele nährt,
die für den schweren Ernst der Lebenszeit
den Kleinen ihrer Seele verleiht.“

Diese Verse der hochbegabten, vielgeschätzten Dichterin Frida Schanz enthalten einen Hinweis auf die für unser deutsches Sozialleben höchst bedeutungsvolle Stellung der Mutter als Erzieherin. Diese Aufgabe und die dazugehörige Fähigkeit ist ihr schon frühzeitig anerkannt worden, und der große Pädagoge Pestalozzi prägte dies gültig bleibende Wort: „Die Mutter ist die berufenste und zugleich die geschickteste Erzieherin ihrer Kinder!“ Und die Erfüllung solcher erzieherischen Aufgabe in ihrem vollen Ernste ist einer der höchsten Ruhmestitel, den sich eine Mutter erwerben kann; denn kann der gleiche Pädagoge zufügen: „Eine brave Mutter, die ihre Kinder selber lehrt, ist immer das, was uns auf Gottes Boden das Schönste dünkt.“ Solche Erfüllung der mütterlichen Pflicht belohnt das Mutterherz reich. Jean Paul kommt freudig zu: „Habt ihr recht erzogen, so lernt ihr euer Kind; nie, nie hat eines je seiner rein und recht erziehenden Mutter vergessen.“ Natürlich bedarf die Hingabe an die erzieherischen Pflichten vieler Arbeit an sich selber, vieler Erkenntnis eigener Unzulänglichkeit und vielen Aufwärtstrebens; drum sagt der große Bauerndichter Jeremias Gotthelf sehr wahr: „Eine rechte Mutter sein, ist ein schwer Ding, ist wohl die höchste Aufgabe im Menschenleben!“ Aber gibt es eine Aufgabe, die ein treues Mutterherz nicht zu erfüllen vermag? Gewiß nicht, denn eine Mutter wächst mit ihren Kindern, wächst zugleich mit ihren Zielen und Werten. Es ist charakteristisch für die schwache Frau, daß sie den Kindern zu liebe Kräfte in sich zu entwickeln vermag, die manchen starken Mann beschämen könnten.

Wie wichtig die Erziehung des Kindes, bevor es in die öffentliche Erziehung gegeben wird, und auch noch neben dieser, ist verdeutlicht und ein Wort Wilhelm Raabes: „Was man von der Mutter hat, das ist fest und läßt sich nicht auswaschen. Und es ist auch gut so, denn jeder Keim der sittlichen Fortentwicklung des Menschengeschlechtes liegt darin verborgen!“ Diese positive Hebelwirkung volksethischer Erziehung, die die mütterliche Erziehung dem Kinde zuteil werden läßt, ist unerlässlich für die nationale Tradition unseres Volkes. Und die Vorbereitung, die ein Kind durch seine Mutter daheim empfangt, ist ebenso wertvoll. Der schlichte Soldatenkönig Br. von Friedrich Wilhelm, hatte eine Lieblingsrede: „Ein Quanten Mutterwis ist besser als ein Zentner Unwissenheit!“ Und es ist gewiß, daß die Ausbildung eines Knaben weitgehend dadurch bestimmt wird, was er im Familienkreise, deren sittliche Hüterin vorwiegend die Mutter ist, lernt.

Erforderlich ist es immer, daß eine Mutter, die eine rechte Erzieherin sein will, eine gewisse Distanz zum Kind nicht abstrahiert, aber rechtschaffen zu verbergen lernt; und die meisten Fälle verunglückter Erziehung sind gewiss auf eine zu tiefe Überhand zurückzuführen. Da nun der Vater der Regel nach dem Hause häufiger fern ist als die Mutter, so hat diese die Verpflichtung, die sie ja bekanntlich auch meist erfüllt, die rechte Distanz wahren zu lassen. Und das tut nur, wenn ein altes Volkswort gut zutrifft: „Janiel Mutterliebe schadet den Kindern.“ Wenn hingegen die innere Verbindung frühzeitig zwischen Mutter und Kind gefestigt wird, so steigt das mütterliche Motivationsvermögen zu neuen Höhen; denn Mutter und Kind verstehen sich unangewöhnt; und wenn die Distanz einmal notwendig ist, so bemüht sich — der Mutter zum Troste sei es gesagt — das alte Sprichwort: „Einer Mutter Hand schlägt keine Pein!“ Ja, zutreffend ist auch bei guten Erzieherinnen diese Volkweisheit: „Mütter reden oft von der Reue, aber die Väter reden fern, von der sie schneiden!“ Ein rechter „Denzettel“ zu rechter Zeit aber soll keine Mutter reuen, denn er ist zum Besten des Kindes, wie ja denn unbekanntlich auch diese Tatsache ist:

„Schlägt dich die Mutter nicht beizeiten,
so kriegst du Schläge von anderen Leuten!“

So wird die freichelnde und die tragende Hand der Mutter zum Segen ihres Kindes und damit zugleich zum Segen einer Volkheit, die wohlherogener Menschen für ihr Kulturschaffen bedarf.

Gedanken zum Muttertag

Die gute Mutter fragt nicht: „Wißt du?“, sondern sie sagt: „Wißt du!“ — Eine Mutter kann man verlieren, aber nicht wiederfinden. — Mutterliebe altert nicht. — Heber Mutterliebe keine Liebe. — Die Mutterliebe ist am glücklichsten, wenn sie von ihren Kindern angenommen wird. — Ein Vater kann für seine Kinder sterben, die Mutterliebe aber Josternaleu ertragen. — Der Mutter Fluch kommt nicht aus dem Herzen. — Der Mutter Herz ist immer bei den Kindern. — Was der Mutter ans Herz geht, das geht dem Vater nur an die Knie. — Wenn eine Mutter weint, dann sind die Tränen echt. — Wer nicht Mutter ist, kann nicht Mutter sein. — Ist die Mutter auch tot, ihre Liebe wirkt noch nach ihrem Tode.

Der Nachzug

Im Garten hinter unserem kleinen Häuschen war Hochbetrieb. Als die märzliche-halbde Dämmerung schon leicht über den Bäumen lag und der Wind die knusprigen Blättlein wirr durcheinanderwarf, schlich ein langer Zug betrübter Kinderchen durch die Gartenwege einem gesäuberten Rasenplatz zu. Die noch winterlich-harte Erde war aufgewühlt und mit kleinen Schöpfchen waren drei Höcker gemacht; es sollten heute Klein-Jungebörge Puppen begraben werden. Das eine war ein Soldat, der jedenfalls im Kriege einen Fuß verloren hatte, das zweite ein langer, fuchsbauer Geselle mit enganliegendem schwarzem Frack und einer Brille auf der Nase. Er war scheinbar verunglückt und jämmerlich zerfummelt. Und das dritte? Ja, das hatte eigentlich keine besonderen Anzeichen; es war eine Puppe mit langen, schleppenden Kleidern und echtem Haar, und jedenfalls war sie aus Altersschwäche gestorben.

Ich stand, als der rührende Trauerzug begann, still hinter den verfallenden Gardinen und wunderte mich über den unerschütterlichen Ernst der über diese kleinen Verstorbenden lag. Heimlich spielte auf der Mundharmonika: „Ich hatt' einen Kameraden“. Und warum summete ich „He mit?“

Am den Ackerboden blieb der Ernst dieser Stunde etwas blühen und half lag der Garten in wunderbarer Ruhe. Als Ingeborg im Bettchen lag, trieb mich die Reugier in den Garten zum Begräbnisplatz. Und da lag ich denn, wie mit kindlich ungelebten Buchstaben auf dem ersten Kreuz geschriebenen stand: „War ein Feldmarschall des großen Kriege“. Auf dem zweiten: „War ein berühmter Gelehrter“ und auf dem dritten mit Ingeborgs feinen Schriftzügen der ersten Klasse: „War eine Mutter“.

Schlicht und einfach stand es da, und doch wuchs es in meinen Augen hoch hinaus über das Ganze. Der sahle Mandelschein griff hinein in dieses kleine Kreuz und behaute es zu einer Größe, die die ganze Welt umspannt. Wieviel Liebe lag in diesem Jugenbild eines Kindes! Und welches Frauenlob wohl hätte schöner sein als dieser stille Dank für sorgenlose Kinderjahre, der in den wenigen Worten lag: „War eine Mutter“.

Mutter . . .

Mutter, gib mir Deine Hand!
So, als wär' ich noch ein Kind.
Weil ich ohne Deine Hilfe
keinen Weg im Leben find'.

Glaub' ich auch im Unverstande
ost, jetzt sei ich selber groß. . .
Laß' mich, Mutter! Keuemütig
lehr' ich bald in Deinen Schos!

Und wenn einß Dein müder Körper
Ruh in lähler Erde fand —
Glaub' mir, ost noch fleh' ich oben:
Mutter, gib mir Deine Hand!

M. Vertbold.

Sport-Vorschau

Das dritte Mal-Wochenende wird sportlich wieder vorwiegend von den Rasenspielern ausgefüllt. Internationalen Einschlag bekommt das Programm durch den Festschländerkampf Schweden — Deutschland in Stockholm, die deutschen Ringer beenden in Mainz ihre Festschländerkämpfe, wofür Jürgen Leichtathleten, Radfahrer und Reiter für Abwechslung.

Im Fußball gehört die Aufmerksamkeit der Sportfreunde sowohl den Meisterschaftsspielen als auch den Tischammerpokalkämpfen in den Perioden. Der Tischkampf steht kurz vor dem Abschluß der Gruppenphase, zu dem für die Vorklärrunde schon beteiligten VfL 99 Köln wird sich am Sonntag nach der Sieger der Gruppe 4, Rapid Wien oder 1890 München, stellen, in den übrigen Gruppen stehen die ersten Entscheidungsspiele nach folgendem Plan: Gruppe 1: Dresdner SC. — RSV-Rasp. Glinow, Gruppe 2: Schalke 04 — Hamburger SV, Gruppe 3: Helene Effen — VfL 99 Köln, Ritters Offenbach — FC. 03 Mühlhausen, Gruppe 4: Rapid Wien — 1890 München, VfL. Adran — Stuttgarter Kickers. — Die Tischammerpokalkämpfe bringen eine Reihe wichtiger Begegnungen, wobei oft schon Vorklärspiele unter sich sind: Schwab. Borussia Worms — Pomm. und Neuhof Mannheim, Kampfsport Wiesbaden — VfL Frankfurt, L. 08. Kollersheim — FC. Müll. 08. Saarbrücken — VfL. St. Ingbert, FC. Schaffhausen — FC. Wetz. 08. Hellen: 1890 Hannover — FC. Hannu 08. Germania Niederrhein — Eintracht Hannover, FC. Aachen — Ruffen Kassel, FC. Sport Kassel — Hermann Kassel, FC. Kassel — FC. 03 Kassel.

Theater und Film

Staatl. Kurial Bibliothek

Sonntag, 18. u. Montag, 19. Mai: . . . reitet für Deutschland!

Das Reiten, sagt Binding an einer Stelle seiner „Reitvorschrift für eine Gellebe“, ist nicht ein Handwerk, sondern eine Kunst. Fürwahr eine göttliche Kunst, deren nur wenige Ausgewählte teilhaftig werden. Mit dem Pferd verschmelzen, in es hineinhorchen, es sich ganz zu Willen machen, daß Kopf und Reiter eines sind wie aus einem Guß, das erst macht den richtigen Reiter. Der verstorbene Turnierreiter Freiherr von Langen, Rittmeister a. D., war ein solcher Reiter. Als Deutschland nach dem verlorenen Krieg von 1918 ganz erniedrigt war, angeplündert, von wirtschaftlichen Zwangsmahnahmen der „Siegerstaaten“ eingeengt und ausgeleert, da brachte Langen durch seine Turnierreiter den Namen Deutschland in der Welt wieder zur Geltung. Man jubelte seinen Siegesritten zu. Er erzwang Achtung und Bewunderung für sich und damit für Deutschland. Der neue Ufa-Film . . . reitet für Deutschland! hat dieses Vorbild eines wahren Reitersmanns zum Gedächtnis aufgenommen, Arthur Maria Rabenalt hat es verfilmt, Billy Bergel spielt als der Rittmeister a. D. und Turnierreiter Ernst von Langen die Hauptrolle. Bei einem Sturz mit dem Pferd während eines Parcourritten vor dem Feind wird sein Rückgrat verletzt. Er gilt als hoffnungslos Fall. Aber die Kraft seines Willens macht ihn dennoch gesund, er kann wieder aufs Pferd steigen, und in einem großen internationalen Turnier in Genf steht er — für Deutschland.

Im Vorprogramm: Die neue Deutsche Wochenschau.

Kurfürstliche Herrschaft

Sonntag, 18. Mai: „Rosen in Tirol“

Die schönsten Melodien aus der Jellischen Operette „Der Vogelhändler“, dazu ein Aufgebot neuer und prächtiger Gestalten — das gibt einen bezaubernden, einen unvergleichlichen Film! Wer den Film „Opernball“ erlitten hat, wird „Rosen in Tirol“ nicht vermissen. Es sind dieselben Darsteller und noch mehr, und gelacht wird noch öfter, noch herzlicher. „Schonk man sich Rosen in Tirol . . .“ das unvergängliche Lied aus dem „Vogelhändler“, das diesem schönen Film den Titel gab, und viele andere Melodien werden zu neuem Leben erweckt. Eine unwiderstehliche Felleitheit geht von diesem Film aus. Es wird geliebt, daß jedem das Herz lacht. Es wird bezaubernd gesungen, hinreißend gespielt und alles getan, um das Publikum zu ergötzen. Auch „Opernball“ und „Wiener Weisheiten“ hat der Spielführer Wolfoary diesen Film geschaffen. Er hat sich dabei selbst übertroffen. Schon die Darstellerliste genügt, um uns zu sagen: ein großer Film, ein höchst heiterer Film, den keiner vermissen darf. Es wirken mit: Theodor Danegger, Marie Darrl, Theo Vingen, Ben Slesak, Hans Moser u. a. m.

O Mutter!

Kausdrücke großer Dichter

„Eine rechte Mutter sein das ist ein schwer Ding, ist wohl die höchste Aufgabe im Menschenleben.“
Gottschel.
„Vater und Mutter werden weiblich genannt und abgewandelt; und wahrlich: die Mütter, welche der Zukunft die ersten fünf Jahre der Kinder erziehen, gründen Länder und Städte.“
Jean Paul.
„Was man von der Mutter hat, das ist fest und läßt sich nicht auswaschen, das behält man und es ist auch gut so, denn jeder Keim der sittlichen Fortentwicklung des Menschengeschlechtes liegt darin verborgen.“
Raabe.
„Unter zehn tüchtigen Männern verdanken neun was sie sind der Mutter.“
Mitteldeutsches Wort.
„Was eine Mutter dem Kind wert ist, lernt man erst wenn es zu spät; wenn sie tot ist; die mit unmaßlicher Mutterliebe, mit allen Vermählungen mütterlicher Selbstsucht, ist doch ein Kiese gegen alle kindliche Liebe.“
Wiemad.
„Das Mutterherz ist der schönste und unvertilgbare Platz des Tobens, selbst wenn er schon graue Haare trägt — und jeder hat im ganzen Weltall nur ein einzig solches Herz.“
Eiffel.
„Der Mutter ist nicht nur die wahre und naturgebende Erzieherin, sondern auch die Vöhrerin des Kindes. . . Das bländliche Leben ist die wahre Muttererde der Sittlichkeit. . . Eine brave Mutter die ihre Kinder selber lehrt ist immer das, was uns auf Gottes Boden das Schönste dünkt.“
Pestalozzi.
„Wenn ich wüßte, was mich der Tod meiner Mutter gekostet hat, so würde ich leben, daß ich unglücklicher sein könnte wie jeder andere . . .“
Arvedrich der Große.
„Wie oft ist es mir vor die Seele getreten daß der mütterliche Anstrich von allen Wohltaten die größte und lieblichste war!“
Rohlf.
„Was die Mutter konnte, tat sie mit Treue. Sie lebte und die Hände fallen und beten, lehrte uns zu gewissenhaftere Bahrtätigkeit; an, beug uns nie auch nicht im Scherz und Spiel, und ließ uns ganz besonders niemals müßig arben.“
v. Arnheim.

Die lieben alten Sachen!



Wenn früher die Frau viel Wert darauf gelegt hat, häufig mit einem „neuen guten Stück“ zu paradiere, so ist das heute in den Punktzeiten gerade umgekehrt: Ihre ganze Liebe gehört dem schon vorhandenen Vorrat an Kleidern und Wäschestücken, und richtig stolz ist sie erst dann, wenn ihre Sachen, die schon Jahre alt sind, für neu angesprochen werden.

Es gehört freilich ein bißchen sorgsame Pflege dazu, Wäsche und Kleider sozusagen über ihre normale Lebensdauer hinaus in gutem Zustande zu erhalten. Aber durch richtiges Waschen mit dem richtigen Waschmittel ist schon das meiste getan. So wirkt das „Waschmittel für Feinwäsche“ bei allen Sachen aus Wolle, Seide, Zellwolle und Kunstseide geradezu Wunder: es wäscht und reinigt im Nu und schon auf die idealste Weise Fasern und Farben.



Waschmittel für Feinwäsche

In der grünweißen Packung

Es sorgt für lange Haltbarkeit.



Bernard *Ufa-Original*
Schnupftabake
 erfrischend und bekömmlich — und
immer ein Genuß!
 Gebrüder Bernard A.-G. Regensburg u. Offenbach a. M.
Seignol

Ihre Vermählung geben bekannt
Hugo Glauner
Ella Glauner, geb. Zehder
 Birkenfeld Mai 1941 Brühlgen

Als Verlobte grüßen
Sofie Barth **Albert Schwer**
 Calmbach Mai 1941 Calmbach
 Schwarzwald Furtwangen

Städt. Elektrizitätswerk Neuenbürg.
An alle Stromabnehmer!
Dringend
 Die im Laufe des heutigen Tages zugestellten
Aufnahme-Dogen
 bitte ich bis spätestens **Montag, 19. Mai 1941, 18 Uhr** ausgefüllt
 an die Stadtfliegerei zurückzugeben. **Verwaltung: Klüber.**

Oberschule Neuenbürg.
 Die **Aufnahmeprüfung** der in die 1. Klasse der Oberschule
 einmündigen Schüler findet am **Dienstag, 17. Juni, 8 Uhr**, statt.
 Zugelassen sind Schüler und Schülerinnen der 4. oder einer
 höheren Klasse der Volksschule, sofern sie das 12. Lebensjahr noch
 nicht überschritten haben. Besonders begabte Schüler der 3. Grund-
 schulklasse können auf Probe in die Oberschule aufgenommen werden.
 Anmeldung schriftlich durch Eltern oder Lehrer oder mündlich
 beim Leiter der Oberschule. Sprechstunden Freitag 11.30 Uhr bis
 12.30 Uhr und 18 bis 19 Uhr im Amtszimmer, Bahnhofstraße 10.
Der Leiter der Oberschule: Dr. Röpfl.

STAATL. KURSAAL WILDBAD
Filmvorführungen
Sonntag, 18. Mai **Montag, 19. Mai**
 16 und 20 Uhr 16 und 20 Uhr

„... reitet für Deutschland“
 Ein neuer Ufa-Großfilm mit **Willy Birgel**,
Gertrud Eysoldt, **Herbert A. Böhm**, **Gerhild We-**
ber, **Willi Rose**, **Hans Zesch-Ballot**, **Paul Dahlke**
 im Vorprogramm: **Die neue deutsche Wochenchau**
 Jugendliche haben Zutritt

Neuenbürg.
Wegen Räumung
 zu verkaufen ab Montag:
 1 großer Küchenschrank mit Glasaufsatz, 1 kleiner
 Küchenschrank, Tische, Stühle, Spiegel, Porzellan,
 Gläser, Glasflaschen, Schirmkinder, 2 Herrenanzüge
 für kleine Figur.
Brauerei Holzappel.

Stadt-Theater Pforzheim
 Montag-Miete Theater-Gemeinde Neuenbürg-Birkenfeld
Montag den 19. Mai 1941
Der Kuhreigen
 Oper in 4 Aufzügen von Wilhelm Kienzl
 Beginn 19.30 Uhr Ende 22 Uhr

Kirchlicher Anzeiger
Evang. Gottesdienste
 Sonntag Rogate den 18. Mai 1941
Neuenbürg. 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Kinderkirche,
 1/2 Uhr Christenlehre (Töchter).
Wildbad. 9.30 Uhr Predigt. Pf. Coebold. 10.45 Kindergottes-
 dienst. 11 Uhr Christenlehre (Töchter).
Herrenalß. 9.45 Uhr Kindergottesdienst. 10.45 Uhr Haupt-
 gottesdienst (Christenlehre der Töchter).
Evang. Freikirche
 Sonntag den 18. Mai 1941
Methodistengemeinde. 10 Uhr Rembach. 14 Uhr Neuenbürg
 (Bezirkskommissionssitz). 14 Uhr Ottenhausen.
Katholische Gottesdienste
 Sonntag den 18. Mai 1941
Neuenbürg. 7 und 9 Uhr.
Wildbad. 7 und 9 Uhr.
Schönbürg. Sonntag 7.30 u. 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

Teinacher Sprudel
 Für bessere Ver-
 dauung
 Begünstigt Ihren Stoffwechsel
 Prospekt kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Dachingen

Volksbank Neuenbürg
 e. G. m. b. H.
 Ausführung aller bankgeschäftlichen Aufträge

Seife

Eisenbahnzüge voll Seife
 fahren ins Meer!

In den deutschen Haushaltungen gehen jähr-
 aus, jährlich rund 100 Millionen Kilo Seife beim
 Waschen mit hartem Wasser verloren!
 Verhütet diesen sinnlosen Verlust durch vor-
 heriges Weichmachen des Wassers mit Henko.
 (10 Minuten vor Bereitung der Lauge im Waschbecken
 verwenden)
 Das Waschwasser wird dann weich wie Regen-
 wasser. Waschpulver und Seife werden voll
 ausgenutzt!

Wäsche mit
 hartem Wasser gibt
 schlechten Schum
 Wäsche mit weich-
 gemachtem Wasser gibt
 kräftigen Schum

hausfrau, begreife:
Nimm Henko - spar Seife!

Schreinermeister gesucht
 die laufend in guter Ausführung **Bücherschränke und**
Schreibtische in Kirschbaum, roh, ohne Gläser (Preisliste
 RM. 550.—, 625.—, 700.—) bei prompter Bezahlung liefern
 wollten. Cost. Finanzierung der Materialbeschaffung.

Karl Axmann, Freiburg i. Br. b. Rathaus
Möbelfachgeschäft
Gemeinde Feldbrennau,
 Kreis Calw.
 Am kommenden Dienstag den 20. ds. Mts. findet hier wieder ein
Bieh- und Schweinemarkt
 statt. Der Markt wird beschränkt auf die Zeit von 1/8 bis 1/9 Uhr.
 Die üblichen Besuchen-Pollzeiordnungen sind einzuhalten. Zum Besuch
 ladet freundlich ein:
Der Bürgermeister.

Malkästen - Pinsel
C. Mech'sche Buchdruckerei Neuenbürg

Kursaal-Lichtspiele Herrenalß
Sonntag den 18. Mai
 nachmittags 5 Uhr
 und abends 8 Uhr
 Die schönsten Melodien aus
 der Zeller'schen Operette
 „Der Vogelhändler“, dazu
 ein Aufgebot neuer und
 prächtiger Gestalten, ein
 bezaubernder, unvergäh-
 licher Film.
Großer Tag in Ruhleben
 Kulturfilm v. Trabrennsport
Ufa-Tonwoche
 Jugendl. nicht zugelassen
 Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.—
 Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

Spar- und Darlehenskasse
Birkenfeld e. G. m. u. H.
 Am **Samstag den 24. Mai 1941**, abends 8 Uhr, findet
 im **Hotel zum Schwarzwaldrand** unsere
41. ordentliche
Generalversammlung
 statt, zu der wir unsere Mitglieder einladen.
Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht des Vorstehers.
 2. Bericht des Aufsichtsrats.
 3. Genehmigung der Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung.
 4. Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat.
 5. Eröffnung eines Kontos „Gefolgsgeldschüsse“.
 6. Beschlüsse über die Verteilung des Gewinns.
 7. Neuwahlen (1 Vorst. und 3 Aufsichtsrats-Mitglieder).
 8. Erhöhung der Passivkreditgrenze auf 1 Million Mark.
 9. Genehmigung des Grundstückskaus Mühlweg 5.
 10. Anträge und Wünsche.
 Die Bilanz ist zur Einsichtnahme auf dem Kassenzimmer auf-
 gelegt. Anträge sind 8 Tage vor der Generalversammlung dem
 Vorsteher einzureichen.
 Wir bitten um zahlreichen Besuch.
Spar- und Darlehenskasse Birkenfeld e. G. m. u. H.
 I. A. des Vorstands: Alfred Vester.
 I. A. des Aufsichtsrats: Fritz Bott.

Am guten Buch
bildet sich der deutsche Mensch
 Wer den Erfolg im Leben will, muß das Buch zu seinem Waffen-
 gefährt wählen. Es befehlt ihm und zeigt ihm den rechten
 Lebensweg. — Wählen Sie das gute Buch in der
C. Mech'schen Buchdruckerei, Neuenbürg, Tel. 404

Das Haus für den
 guten Einkauf
 in **Damen- u. Mädchen-**
Kleidung
 in Pforzheim
Berner
 Ecke Meiner- u. Blumstr.
PFORZHEIM

Unterkunft
 in Gasthaus oder Privat, möglichst
 mit Ganzverpflegung. Bevorzugt
 werden die Ortschaften Neuenbürg,
 Calmbach oder Höfen.
 Entgeltliche mit Preis an die
 Enztäler-Geschäftsstelle.

Mädchen
 für Küche und Haushalt gesucht
 auf 1. Juni oder später.
Mehgerlei E. Suedes,
 Pforzheim, Westliche 12.
 Suche in Neuenbürg, Wildbad
 oder benachbarten Orten
Bauernhaus,
 mögl. Einfamilienhaus, mit Garten
 in der Preislage zu RM. 10000.—
 gegen Barzahlung
zu kaufen.
 Zuschriften unter Nr. 133 an die
 Enztäler-Geschäftsstelle.

3, 3 1/2 - 4 Zimmer-
Wohnung
 mögl. part., etwas Garten, sucht
 Privatwirts in **Wildbad.**
 Gest. Off. unt. N. 345 an die
 Enztäler-Geschäftsstelle.

Ein Zimmer
 und ein **seccer Raum** zum
 Unterstellen von Möbeln für ein
 halbes Jahr zu mieten gesucht.
 Angebote unter Nr. 432 an die
 Enztäler-Geschäftsstelle.

Birkenfeld.
 Junge erstblühige
Mühlub
 mit Kalb wird dem Verkauf
 ausgelegt
Dietlingerstr. 37.

Opfert!
M
 für das
Deutsche Rote
Kreuz
2. Haussammlung am 18. Mai 1941